

Ausgabe 95 / März 2004

HEMPELS

Das Straßenmagazin

1,30 EUR

davon gehen
65 Cent
an die Verkäuferin
bzw. den Verkäufer



Schauspieler Dieter Pfaff:

„Warum ich mich
für Kindersoldaten
engagiere“

Reportage

HEMPELS vor Ort

Sport

Polnisches Theater

**Kiels Knast –
ein Blick
hinter ver-
schlossene
Türen**

**Verkäuferin
Angela
Brüning auf
dem Weg
nach oben**

**Inter Türk-
spor – ein
Verein für
Menschen aus
11 Nationen**

**Tadeusz
Galia –
Schauspieler
aus Leiden-
schmerz**

Meinung

Immer auf die Kleinen...

...sagen wir, wenn irgendetwas auf Kosten von Schwächeren geschieht. Dieses geflügelte Wort wird trotz des schalen Beigeschmacks nicht ganz so ernst genommen. Zu oft passiert etwas, was sozial ungerecht ist.

Was aber, wenn es wirklich Kleine – also Kinder – sind, deren Leben oft mit brutaler Gewalt zerstört wird? Auf Seite 12 beschreibt der Schauspieler Dieter Pfaff für HEMPELS seine

Eindrücke nach einer Begegnung mit Kindersoldaten in Sierra Leone. Seine Erschütterung über das Leid der weltweit mehr als 300.000 Kindersoldaten ist ebenso groß wie das Unverständnis über langwierige Asylverfahren, denen diese Kinder ohne Kindheit unterzogen werden, wenn sie später als Flüchtlinge auch bei uns stranden. Dieser unfassbare Krieg gegen die Bürokratie ist oft zu viel für sie.

Einen anderen Kampf führt der Kinderschutzbund (siehe Seite 10). Etwa 700.000 Kinder gehen in Deutschland verbotener Kinderarbeit nach, auch in Schleswig-Holstein. Viele bewegen sich dabei in einer Grauzone zwischen Kinderarbeit und Freizeitvergnügen. Aber zu oft müssen auch bei uns Kinder arbeiten, weil sie materiell verarmt sind.

Thomas Repp



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die vielen Verkäuferinnen und Verkäufer sind die wichtigsten Menschen bei HEMPELS, sie sind sozusagen unser Herz. Für sie produzieren wir Monat für Monat das Straßenmagazin, mit ihnen versuchen wir persönliche Perspektiven zu entwickeln, die viele im bisherigen Leben vielleicht noch nicht besessen haben. Darum will ich mich künftig verstärkt kümmern. Seit kurzem verstärke ich deshalb als Sozialarbeiter das HEMPELS-Team.

Durch den Verkauf von HEMPELS ist es den Verkäufern möglich, mit einer Botschaft unter Menschen zu sein, nämlich „mit-tendrin statt außen vor“. So kann Jeder und Jede das Motto von HEMPELS leben, jeden Tag aufs Neue. Aber auch darüber hinaus versuchen wir, Hilfe-stellung zu geben. Wenn es zum Beispiel mal irgendwo hakt oder



irgendein Formular ausgefüllt werden muss (Stichwort: Beamtendeutsch) oder mit Behörden zu verhandeln ist (Stichwort: Amtsschimmel), dann bin ich der Ansprechpartner. Bei weiteren

Problemstellungen werde ich ebenfalls versuchen, rasch und unbürokratisch zu helfen.

Verschiedene Verwaltungstätigkeiten und natürlich das „Tagesgeschäft“ gehören zu meinen Aufgaben. So werde ich mich dafür einsetzen, auch die Attraktivität unserer Kneipe „Zum Sofa“ in der Klei-Schaßstrasse 4 zu steigern. Musikdarbietungen sind möglich, Videoabende und ähnliches. Künstler aller Art, die Ideen haben oder mal auftreten wollen, können sich in der Redaktion melden.

Die Zahl der Menschen, die in Not und Armut leben, wird sich auch künftig weiter erhöhen. Es fehlen einfach zu viele Arbeitsplätze. Unsere sozialen Sicherungssysteme leiden darunter, dass sie nicht mehr finanzierbar sind. Und ausgerechnet die sozial Schwachen sollen einen Großteil der dadurch entstehenden Schwierigkeiten schultern, indem ihnen die notwendige Unterstützung versagt wird. Viele Beratungsstellen stehen vor dem Aus, Treffpunkte werden geschlossen und Hilfsdienst eingefroren. Ein Glück, dass HEMPELS gibt. Wir werden weiterhin daran arbeiten, dass soziale Not und ihre Ursachen klar und deutlich benannt werden, auch wenn wir uns dadurch nicht nur Freunde machen.

Privat laufe ich sehr gerne Marathon. Langen Atem kann ich wohl auch bei der Arbeit gut gebrauchen.

Djark Wolfsteller

Schleswig-Holstein Sozial

- Seite 4 Ehemalige Würdenträger fordern: Kirchengemeinden stärken
- Seite 5 Im Waschcenter am Pranger
- Seite 6 Meldungen
- Seite 7 Plauschen im Stubenladen
- Seite 7 Kunst und Kultur gefährdet

HEMPELS vor Ort

- Seite 18 Verkäuferin Angela Brüning auf dem Weg nach oben



Die Reportage

- Seite 8 Innenansichten aus dem Kieler Knast



International

- Seite 20 Das Geschenk des kleinen Mädchens

Das Thema: Kinder

- Seite 10 Kinderarbeit; Ziemlich großer Graubereich
- Seite 12 Schauspieler Dieter Pfaff: Kinder sind keine Soldaten
- Seite 14 Kindersoldatin China Keltetsi: „Sie haben mein Leben zerstört“
- Seite 15 Tschernobyl-Kinder in Schleswig-Holstein



Titel: Dieter Pfaff in Sierra Leone mit zwei Babys von vergewaltigten Kindersoldatinnen (Foto: dpa)

Kultur

- Seite 23 Polnisches Theater in Kiel



Rubriken

- Seite 2 Meinung, Editorial
- Seite 16 HEMPELS sportiv
- Seite 22 Veranstaltungen, Kinotipp, Gesches Soundcheck
- Seite 24 Nachgefragt
- Seite 26 Chatroom
- Seite 27 In eigener Sache
- Seite 28 Leserbrief
- Seite 29 Sperlings Sprechstunde, Mini-Jobs
- Seite 30 Buchtipp, Rezept, Rätsel
- Seite 31 Fragebogen „Stars von der Straße“, Karikatur

Sport

- Seite 16 Multikultureller Verein: Inter Türkspor Kiel
- Seite 16 Fußball-WM der Straßenzeltungen

Impressum

Herausgeber: HEMPELS e. V., Schaßstr. 4, 24103 Kiel
 Redaktion Kiel: Schaßstr. 4, 24103 Kiel, Tel.: 0431-6 61 31 17, Fax 0431-6 61 31 16
 Redaktion Flensburg: Tagestreff JohannisKirchhof 19, 24937 Flensburg, Tel.: 0461-4 80 83 25
 Redaktion Husum: Postfach 1167, 25901 Husum Tel./Fax: 04841-66 21 09

Geschäftsführer: Jo Teln
 Redaktion: Thomas Repp (V.i.S.d.P.), Peter Brandhorst, Thomas Stobbe
 Mitarbeit: Andreas Ebinger, Christoph Müller, Stefan Huhn, Hajo Kiel, Catharina Paulsen
 Grafik: Nadine Grünwald, Britta Staack
 Sozialarbeiter: Djark Wolfsteller
 Anzeigen: Moni Nickels, Jan Postel
 Verkäuferbetreuer: Jan Hölzel
 Vereinsvorstand: Thomas Repp, Catharina Paulsen, Kai Wulf
 HEMPELS-Café: 04 31-6 61 41 76

HEMPELS im Internet: www.hempels-sh.de, reda@hempels-sh.de
 Druck: Rollenoffset-Druck Kiel, Stockholmstr. 12, 24109 Kiel
 Spendenkonto: HEMPELS Straßenmagazin, Kto 1 316 300 bei der EDG, BLZ: 210 602 37
 Hempels e.V. ist beim Finanzamt Kiel Nord unter der Nr. G1 4474 als gemeinnützig anerkannt



HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenzeltungen und im Bundesverband Sozialer Straßenzeltungen

Meinung

Immer auf die Kleinen...

...sagen wir, auf Kosten der Wirtschaft...



gener. weitere Vertreter ein der Forderung „mehr zu tun, als Strukturen der Nordelb. Kirche den vorhandenen und erwarteten Geldmitteln anzupassen.“

Die Unterzeichner – neben Kamper der frühere Kirchenamts-Präsident Klaus Blaschke, der ehemalige Diakonie-Landespastor Jens-Hinrich Pörksen sowie der frühere Personaldezernent Jens H. Hörcher – fordern, angesichts der Finanzkrise keine Pfarrstellen abzubauen. Damit stellen sie sich gegen die Kirchenleitung, von der diese Sparmaßnahmen inzwischen beschlossen wurden. Nur sechs von 20 Vikaren pro Jahrgang werden künftig noch übernommen.

Vorbereitet werden von der NEK zurzeit auch Kürzungen bei Urlaubs- und Weihnachtsgeld. Details sollen noch mit den Gewerkschaften ausgehandelt werden. Betroffen sein werden davon voraussichtlich die 25.000 Angestellten wie auch sämtliche Pastoren.

Inhaltlich beziehen sich die vier Kritiker damit auch auf ein HEMPELS-Interview mit Schleswigs Bischof Hans Christian Knuth. In der Februar-Ausgabe hatte Knuth gesagt: „Wir geben leider manchmal ein falsches Signal. Eines davon ist das Nichtübernehmen von unserem

HEMPELS
"vor Ort"

Inhalt



Oben: „Kirche muss zu den Menschen gehen“ – Probst I. R. Manfred Kamper

Vikaren, in eine das Thesenpapier früheren Würdenträgern wohl auch mit Blick auf die kirchliche Reformkommission geschrieben worden, die bis 2005 ein Gesamt-konzept entwickeln soll.

Für Kamper steht fest, dass die Kirche vorrangig ein Wachstumsziel haben muss. Das gehe aber nur über den missionarischen Auftrag. „Wir müssen

wieder verstärkt zu den Menschen gehen, auch wenn unsere Strukturen darauf nicht angelegt sind.“ Deshalb benötige die Kirche mehr Mitarbeiter. Überhaupt verstehe Kamper nicht, dass Pastoren in den Mittelpunkt der Sparmaßnahmen gerückt werden. Schließlich seien sie der Kontakt zwischen den Menschen und der Kirche.

Das eigentliche Problem der Kirche ist für Kamper „der Balanceakt zwischen den Wünschen der Menschen und der klaren Verkündigung des Wortes.“ Deshalb müsse eine Reform „mehr sein als nur eine andere Verwaltung des Geldes.“ Mit einer solchen sinnvollen Reform, so Kamper, sei jedoch noch gar nicht begonnen worden. Notwendig seien deshalb Strukturveränderungen vor dem Hintergrund des missionarischen Auftrags. Zwar brauche die NEK eine funktionsfähige Organisation und Verwaltung. Dennoch könne man eher diese Apparate schwächen, um dafür die Gemeinden stärken. Dort sind die Menschen, „und mit denen müssen wir reden und fragen, was sie wollen und brauchen.“

Thomas Repp

„Eine Reform muss mehr sein als nur eine andere Verwaltung des Geldes“

Meldungen

Zunahme der Überschuldung

Immer mehr Menschen sind überschuldet. Vor allem in den Städten steigt die Zahl der Betroffenen. Insgesamt gibt es in Deutschland mehr als drei Millionen Menschen, die ihre Kredite nicht mehr zurückzahlen können, wie die Schufa, die Schützgemeinschaft für allgemeine Kreditsicherung, jetzt mitgeteilt hat. In Schleswig-Holstein leben in Flensburg die meisten Menschen, die ihre Schulden nicht mehr bezahlen können – 2.950 gleich 3,5 Prozent aller Einwohner. In Kiel sind es bis zu 2,5 Prozent und im Landkreis Nordfriesland bis zu zwei Prozent. Wer überschuldet ist, sollte eine persönliche Schuldnerberatung aufsuchen, die ihre Dienste in den verschiedenen Städten und Landkreisen anbietet, teilweise auch bei der Diakonie.

Mehr Ganztagschulen

In Schleswig-Holstein sollen noch mehr Ganztagschulen eingerichtet werden. Bisher bieten landesweit 23 Schulen ganztägigen Unterricht plus 89 Schulen mit einzelnen Ganztagsangeboten sowie 18 offenen Ganztagschulen. Beim Kultusministerium haben sich jetzt 60 weitere Schulen für ein Ganztagsangebot beworben.

Anonyme Alkoholiker

Die Anonymen Alkoholiker bieten in Kiel verschiedene Treffen für Betroffene wie auch Angehörige an. Interessierte können sich unter Telefon 0431 - 1 92 95 über Zeitpunkte wie Örtlichkeiten der Meetings informieren.

Im Waschcenter an den Pranger gestellt

Thomas und Horst (Namen verändert) trauten kürzlich ihren Augen nicht. Im Waschcenter am Knooper Weg 27 in Kiel fanden sie einen Aushang mit ihren Namen und voller Adresse. Dazu der Vermerk, für sie und fünf weitere Männer und Frauen gelte dort ab sofort ein Hausverbot. Angeblich sollen sie andere Besucher des Waschcenters durch ihre Anwesenheit belästigt haben. Thomas, Horst und ihre fünf Freunde fühlen sich nun öffentlich an den Pranger gestellt.

„Ein Eingriff in meine Privatsphäre“

eine klare Verletzung der Persönlichkeitsrechte. Eine Veröffentlichung von Namen sei nur zulässig, wenn ein entsprechendes Gesetz dies zulasse oder die betroffenen Personen zustimmten. Beides sei hier nicht der Fall. Erschwerend käme noch die Veröffentlichung der Anschrift hinzu.

Der Betreiber des Waschcenters war trotz mehrmaliger Nachfrage zu keiner Stellungnahme bereit. So bleibt unklar, ob er solche oder ähnliche Aushänge auch künftig dort anbringen wird. Zumindest für den betroffenen Horst bedeutete das inzwischen, dass „Leute, mit denen ich eigentlich nichts mehr zu tun haben wollte, plötzlich vor meiner Wohnungstür standen.“ Sie

hatten seine Adresse am Waschcenter einfach bloß abschreiben brauchen – „ein eindeutiger Eingriff in meine Privatsphäre“, so Horst gegenüber HEMPELS.

Doch auch, was die Begründung für das Hausverbot betrifft, fühlen Thomas, Horst und ihre fünf FreundInnen sich ungerecht behandelt. „Wir haben nie Probleme mit anderen Nutzern des Waschcenters gehabt“, erzählen sie. Man habe dort immer seine Wäsche gewaschen und sich manchmal einfach bloß ruhig aufgewärmt in den Räumen. „Einige Leute, so eine ältere Dame“, sagt Thomas, „waren uns sogar sehr dankbar, dass wir ihr bei der Bedienung der Maschinen geholfen haben.“

Hajo Kiel

HEMPELS versuchte, der Sache auf den Grund zu gehen und konfrontierte das Kieler Landeszentrum für Datenschutz mit dem Fall. Mitarbeiter Sieh erklärte, es handele sich hierbei um

Anzeigen

City Service und Tagelohnagentur

HEMPELS GmbH,
Schaßstr. 4, 24103 Kiel

Umzüge

Entrümpelungen

Transporte

Reinigungs- und
Aufräumarbeiten

Gartenpflege

Gartengestaltung

und vieles mehr



City Service
Hempels
mittendrin
statt außen vor

HEMPELS City Service

Ist zu erreichen unter:
Tel.: (04 31) 67 93 98 00
Fax: (04 31) 67 93 98 01
gmbh@hempels-sh.de

PET FOOD LONE STAR mit ESTER - C Vitamin I

- ▲ LONE STAR Premium Nahrung für Ihren Hund und CAT EXCLUSIVE für Ihre Katze, hergestellt in Texas, USA.
- ▲ In jedem Alter das Richtige geben: LONE STAR für Welpen, ausgewachsene Hunde, Sporthunde und ältere oder übergewichtige Hunde.
- ▲ LONE STAR enthält das patentierte ESTER-C Vitamin. Es stärkt das Immunsystem und ist gut für das Wohlbefinden Ihres Tieres.
- ▲ Sie brauchen keine zusätzlichen Vitamine zu füttern.
- ▲ LONE STAR wird mit Vitamin C und E halbar gemacht, die gesunde Alternative.

Bestellen Sie LONE STAR für Ihren Hund oder CAT EXCLUSIVE mit diesem Coupon. Bei jeder Bestellung spenden wir an Hempels

Für weitere Informationen:
IWERSEN PET PRODUCTS, 22939 Flensburg
Tel. 0461-5700424 - Fax. 0461-5700425

Als Tierheilpraktiker hilft Ihnen Hr. Fügmann gerne weiter. Tel. 04168-919444.

Bestellung:

Welpennahrung	○ 2,5kg 10,74 € ○ 15kg 41,92 €
Ausgewachsene Hunde	○ 2,5kg 7,67 € ○ 15kg 33,24 €
Sporthunde	○ 2,5kg 9,72 € ○ 15kg 40,39 €
Senior/Light	○ 2,5kg 9,72 € ○ 15kg 40,39 €
Katzennahrung	○ 3,0kg 18,35 € ○ 7,5kg 34,25 €

Name _____ Adresse _____

PLZ _____ Ort _____ Tel/Fax _____

Meldungen

**Behinderte:
Grundsicherung**

Über staatliche Leistungen aus dem Grundsicherungsgesetz für Körper- und Mehrfachbehinderte informiert ein aktueller Ratgeber. Er enthält auch Tipps über bevorstehende Änderungen. Zu beziehen ist er gegen einen frankierten Rückumschlag beim Bundesverband für Behinderte, Brehmstraße 5 - 7, 40239 Düsseldorf.

Arbeitslosigkeit steigt weiter

Da helfen auch keine Statistik-Tricks: Die Arbeitslosigkeit steigt

weiter. Obwohl neuerdings Menschen ohne Arbeit, die sich in Trainingsmaßnahmen befinden, nicht mehr mitgezählt werden - in Schleswig-Holstein zurzeit 3.814 -, ist die Zahl der offiziell registrierten Jobsucher im nördlichsten Bundesland im Januar um 7.900 Personen auf nunmehr 147.700 gestiegen. Auch im Jahresvergleich sind das 2.500 mehr als noch ein Jahr zuvor.

Kiels Militärgeschichte

Kiels Geschichte und Gegenwart sind gekennzeichnet und geprägt durch Marine, Schiffbau und Kriegsproduktion. War Kiel von seiner Gründung bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts 700 Jahre lang eher ein verschlafenes

Kleinstädtchen, so sorgten im Wesentlichen militärische Entscheidungen dafür, dass die Stadt sich in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende explosionsartig zu seiner heutigen Größe entwickelte. Bereits 1871 wurde Kiel Reichskriegshafen, 1896 bis 1900 sorgten die Flottenbauprogramme des Deutschen Reichs dafür, dass zeitweilig bis zu 50.000 Marinesoldaten an der Förde stationiert waren. Später war die Stadt auf Gedeih und Verderb von Kriegsproduktion abhängig mit zeitweilig 70.000 Arbeitern. Von Kiel aus wurde Krieg gemacht, bis zu der Zerstörung der Stadt 1945. Schon 1956 wurde die Marine wieder in Kiel stationiert, und 1961 lief bei den Howaldtwerken das erste Nachkriegs U-Boot vom Stapel. Heute werden Kieler U-Boote und andere Rüstungsgüter wieder in alle Welt exportiert.

In einer Veranstaltung am Mittwoch, 10. März, um 20 Uhr in der Hansastrasse 48 wird die Kieler (Militär-)Geschichte thematisiert, wobei auch erfreuliche Lichtblicke wie die Revolution von 1918 nicht vergessen werden sollen. Die antimilitaristische Gruppe „avant! Kiel“ will dabei auch Perspektiven diskutieren, auch im Hinblick auf den weltweiten Antikriegstag am 20. März.

Marine bleibt

Die Politik zeichnet die weitere Richtung vor: Auch künftig werde die Marine in Kiel präsent sein, um von hier aus „die Einsatzfähigkeit der Bundeswehr für internationale Missionen“ zu gewährleisten. Dies wurde unlängst vom schleswig-holsteinischen Landtagspräsidenten Heinz-Werner Arens erklärt. Notwendig sei lediglich eine Umstrukturierung.

Wohngeld: Mehr Bezieher

Die Zahl der Menschen steigt, die auf Wohngeld angewiesen sind. Ende 2002 waren es in Schleswig-Holstein 79.200. Das sind fast 13.000 oder zwanzig Prozent mehr als ein Jahr zuvor. Laut Statistischem Landesamt ist damit jeder zwanzigste Haushalt auf diese Unterstützung angewiesen. Als Gründe werden das gestiegene Mietniveau genannt sowie die sinkende Zahl der Sozialwohnungen und anderer günstiger Wohnungen. Mehr als die Hälfte der Wohngeldempfänger sind allein lebende Männer oder Frauen. Durchschnittlich werden ihnen 113 Euro monatlich ausgezahlt. Anspruch auf diese Unterstützung haben Geringverdiener und Arbeitslose, die keine Sozialhilfe bekommen.

Gesundheitsreform kostet

Pro Jahr 150 Euro Mehrkosten durch die Gesundheitsreform erwartet jedes zweite Krankenkassenmitglied. So eine jetzt vorgestellte Umfrage von Emnid. Nach dieser Umfrage rechnen 34 Prozent mit gleichbleibenden Aufwendungen und nur 13 Prozent mit Minderausgaben bis zu 100 Euro. 13 Prozent wollen deshalb an den Kosten für Freizeitgestaltung sparen.

Anzeige



**Magen-
beschwerden?
Völlegefühl?
Blähungen?**

**Einfach gute Lösungen
kommen aus der Natur!**

Enteroplant® mit hochkonzentriertem Pfefferminz- und Kümmelöl

- löst Krämpfe, Blähungen, Völlegefühl
- harmonisiert die Verdauung bereits nach wenigen Tagen



Enteroplant® Und der Magen entspannt

Enteroplant® Anwendungsgebiete: Dyspeptische Beschwerden, besonders mit leichten Krämpfen im Magen-Darm-Bereich, Blähungen, Völlegefühl, Magen- und Darmbeschwerden können Anzeichen von Fehlfunktionen sein, die einer zeitlichen Ableitung und Behandlung bedürfen; daher sind bei Beschwerden, die länger als 1 Woche andauern oder periodisch wiederkehren, die Rücksprache mit dem Arzt empfehlenswert. Bei Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Später Arzneimittel, 76261 Eitlingen.

Einkaufen und plauschen im „Stubenladen“

Verbesserung der Lebensqualität für ältere Leute

Es gibt Milch oder Aufschnitt, Zeitschriften und Rasierklingen. Neuerdings findet sich auch Frischkost wie Obst und Gemüse im Angebot. Doch nicht nur die Produktpalette, auch die Nachfrage wächst im „Stubenladen“ am Kieler Osterberg 1a stetig. Seit Herbst 2002 existiert dieses Angebot für die 65 Mietpartelen der dortigen Seniorenwohnanlage. Ohne diese Einkaufsmöglichkeiten müssten die älteren Leute mehr als drei Kilometer zum nächsten Supermarkt zurücklegen.

„Die meisten unserer Kunden sind nicht motorisiert und auf Gehhilfen angewiesen“, sagt Andrea Källner, die Leiterin des Ladens. Für diese Menschen stellt der „Stubenladen“ eine erhebliche Verbesserung der Lebensqualität dar. Mehr als 350

Artikel finden Platz auf 25 Quadratmetern. Geöffnet ist montags, mittwochs und freitags zwischen neun und elf Uhr. Betrieben wird die Einrichtung von der HEMPELS GmbH.

Während es in gewöhnlichen Supermärkten eher hektisch und unpersönlich zugeht, stehen im „Stubenladen“ Stühle für die Kunden bereit. Die Verkäufer kennen jeden Besucher beim Namen. Selbstverständlich wird beim Einpacken der Waren geholfen. Auch ist immer Zeit für einen kleinen Plausch.

Der Großteil der Waren wird von einem Lebensmittelgroßhandel aus Neumünster geliefert. Sonderwünsche wie zum Beispiel leicht verderbliche Ware wie Bananen werden am folgenden Morgen frisch besorgt. Zwar



Oben:
Leiterin Andrea
Källner (li.) mit
zwei Kundinnen

kaufen auch Angestellte der Wohnanlage im Stubenladen, doch den Großteil der Kundschaft stellen die Bewohner. Fast alle sind Stammkunden, die an jedem Öffnungstag wieder kommen.
Hajo Kiel

Kürzungen gefährden auch Kunst und Kultur

Kunst und Kultur und mit ihnen freie Künstler haben es schwer – allemal in Zeiten leerer öffentlicher Kassen. Ein Beispiel: Die Folkshochschule (VHS) Kiel will die Bereiche bildungsgestaltende Kunst und Kultur aus ihrem Angebot streichen. Bisher waren dort Künstler als Dozenten beschäftigt. Künftig werden sie mit diesen Honoraren nicht mehr rechnen können. Wo öffentliche Kulturausgaben massiv sinken, da hat das auch Auswirkungen auf die Einkommensverhältnisse der freien Künstler.

Künstlerarmut ist kein neues Faktum. Vivaldi oder Mozart, van Gogh oder Rembrandt, um nur ein paar Beispiele zu nennen, sind verarmt gestorben und gelten heute als Genies. Zwar existiert auch in heutiger Zeit keine Statistik, die die materielle Situation künstlerisch tätiger Menschen zuverlässig spiegelt. Doch auch Kulturstaatsminis-

Unten:
„Kunst muss allgemein zugänglich bleiben“ – Susan Walke vom Künstlerverband



terin Christina Weiss aus Berlin hat kürzlich auf die mit Sorgen zu beobachtende Situation – die zunehmende materielle Verarmung – verwiesen. Nur ein Indiz: Die Künstlersozialkasse, bei der sich freie Künstler versichern können und ihren jährlichen Bruttoverdienst angeben müssen, spricht von einem Durchschnittseinkommen von 10.200 Euro.

Manche suchen Nischen, um überleben zu können, Bildhauer beispielsweise oder Kunstmaier, die auf Innenraumgestaltung ausweichen. Viele müssen jedoch kunstfremde Lohnarbeiten verrichten, um

für ihren Lebensunterhalt zu sorgen. Mit ihnen hat dann auch die Kunst selbst immer geringere Chancen, wahrgenommen zu werden.

Susan Walke, die Geschäftsführerin des Landesverbandes für gestaltende Künstler in Kiel, fordert deshalb gegenüber HEMPELS, dass Kunst immer auch für die Allgemeinheit zugänglich bleiben muss. Kunst entwickle sich über Denkprozesse. Zudem sei es auch ein wichtiger sozialer Aspekt, wenn Menschen, die Zuhause keinen künstlerischen Ansatz fänden, in der Gruppe das Gefüge der Kunst kennen lernen könnten. Streichungen wie jetzt bei der VHS, so Walke, gefährden solche Ziele.

Thomas Stobbe

Kein Ort wohliger Bequemlichkeit

Innenansichten: Ein Besuch in der Kieler Justizvollzugsanstalt

Wenn hinter einem die ersten Türen bereits wieder dumpf klackend in die Schlösser geschlagen sind und am Ende des Ganges schon eine nächste Sperre zu sehen ist, ein weiteres hellgrau lackiertes Bollwerk aus Eisen und Stahl, dann fragt sich der Besucher vielleicht, wie viele Türen waren das bisher eigentlich? Erst drei? Oder doch schon fünf? Es scheint zunächst, als betäube der Ort, als funktioniere Denken und Wahrnehmung hier plötzlich anders als sonst gewohnt. Und irgendwann auf einem dieser mit Kunstlicht erhellen Flure entsteht nun doch so etwas wie, nun ja, Zweifel. Die Welt außerhalb dieser Mauern - es gibt sie wirklich? Und sie liegt tatsächlich erst diese paar Schritte zurück? Anders als die allermeisten Menschen hier drinnen wird man es in ein paar Stunden wohl wieder wissen, man ist ja nur zu Besuch.

Zurzeit 275 Männer leben an diesem Ort; und leben darf in diesem Fall keineswegs mit wohnen verwechselt werden.

Viel hat im Knast mit Würde zu tun, „warum darf der das, warum ich nicht?“

Justizvollzugsanstalten, auch diese in Kiel, sind keine Orte wohliger Bequemlichkeit. Der wuchtige und sternförmig abstrahlende Bau, mit einer starr reglementierten Welt im Innern, erscheint wie eine Festung aus ferner Zeit. Wer dort „einfliegt“, wie der Strafantritt im Knastjargon genannt wird, hat zuvor gegen gesellschaftliche Normen und Regeln verstoßen. Im Kieler Knast müssen bis zu dreijährige Strafen verbüßt werden - wegen Diebstahl oder Betrug beispielsweise, Einbruch oder auch wiederholtem Fahren ohne Führerschein. Etwa ein Drittel der dortigen Knackis hat Kontakt zu Drogen, viele mussten sich draußen mit Beschaffungskriminalität über Wasser halten.

„Irgendwann brauchte ich täglich bis zu 300 Euro“, erzählt Rolf, ein 42-Jähriger, „Heroin, Koks, die ganze Palette.“ Rolf hört eigentlich, wie alle Ge-

Viele haben Kontakt mit Drogen

fangenen in dieser Geschichte, auf einen anderen Namen, und seit 15 Jahren pendelt er nun schon zwischen drinnen und draußen, zwei Jahre hier, zwei Jahre da, undsoweiter. „Mit großen Taschen rein in die Läden und voll packen“, sagt Rolf, „ich wusste immer, dass ich wieder rein komme in den Knast.“

Jetzt sitzt er an einem kleinen Tisch, ein nett und freundlich plaudernder Mann, und wenn es



Oben: Leben darf hier nicht mit wohnen verwechselt werden - Zellentrakt im Kieler Knast

Unten: 25 - zwei Strafgefangene leben hinter diesen Schlössern

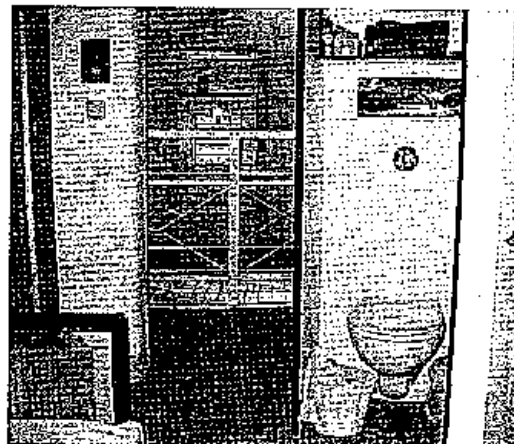


Menschen gäbe, die dafür dankbar wären, im Knast zu hocken, dann gehörte Rolf wohl zu ihnen. „Diesmal noch, und danach nie wieder“, sagt er, seine vorzeitige Entlassung steht bald bevor. Dann erzählt er davon, dass er draußen das Leben in Abhängigkeit nicht mehr ertragen konnte und kurz davor war, sich den letzten, den „goldenen“ Schuss zu setzen. Im Knast hat er kalt entzogen, seit acht Monaten lebt er nun ohne Drogen. „Dieser Knast war meine letzte Chance“, sagt Rolf, „ich glaube, ich habe sie genutzt.“

Anderen ist dies bisher nicht gelungen, sie besaßen vielleicht auch überhaupt im Leben noch keine Möglichkeit, es einmal zu versuchen. So trachten sie nur zu überleben mit Gewohnheiten, die sich oft bloß schwerlich noch abschütteln lassen, auch nicht

hinter Mauern. Das Leben drinnen spiegelt bloß draußen Gelerntes. Knast ist kein glatter, kein zarter Ort. „Ein Schwuler“, erzählt Bernd, ein junger Gefangener, „richtet hier die Augen auch besser nach hinten.“ Und Olli, ein Mitte 40-Jähriger, sagt, „man darf nicht labil sein, muss vor manchen Mitgefangenen immer auf der Hut bleiben. Da können die Beamten noch so aufmerksam sein – plötzlich steht jemand in deiner Hütte und fordert von dir Tabak.“ Und wenn du nichts hergibst, fügt Olli hinzu, dann setzt es was, „ratschbatsch in den Bauch, das sieht hinterher keiner.“

platten abgetrennt ist; meist zu zweit, seltener allein. „Für die Gefangenen“, sagt Pastor Hagenmaier, „hat nicht nur das Thema Arbeit viel mit Ihrer Würde zu tun. Oft haben sie schon früh im Leben massive Zurückweisung erfahren. All das, was sie nun auch hier nicht bekommen, interpretieren sie ebenso als gegen sie gerichtet.“ – „Gerechtigkeit und Gleichheit sind die Klassiker im Knast“, sagt der Gefangene Bernd, „man ist stets am Überlegen: warum darf der das bloß, warum ich nicht?“



Oben:
Leben auf sieben
Quadratmetern –
Blick aus einer
Einzelzelle

war das zunächst ein ziemlich komisches Gefühl.“

Peter Brandhorst

Erpresserischer Druck hier, Handel und Geschäfte dort – Knast ist in Teilen immer auch ein Mikrokosmos der Warenwelt: Geldgeschäfte, Drogengeschäfte, Kaffee- oder Tabakgeschäfte, manchmal wahl auch Sexgeschäfte. „Aber wie die Drogen hier rein kommen, trotz aller Kontrollen“, sagt Martin Hagenmaier, der seit über zehn Jahren als evangelischer Seelsorger im Kieler Knast Gefangene betreut, „das ist und bleibt die große Frage.“ Wer über ein wenig Geld

Gestrauchelte und gescheiterte Menschen, einige noch hinter Gittern ruhelos brennend und andere längst schon trostlos verloren. „Ihre Schwierigkeiten haben nicht erst mit dem Knast begonnen“, sagt der Pastor. Viele haben nie ein intaktes Familienleben gelebt, kennen weder Vertrauen noch Freundschaft. „Ich bin wohl ein kleiner Tagträumer“, erzählt Hubert, ein 40-jähriger Gefangener, „drei Kinder aus zwei kaputten Ehen, ich hab von allem nichts gehabt.“ Beziehungen waren immer bloß schwierig, fügt Hubert noch hinzu, „aber vielleicht hat ja auch der Alkohol etwas damit zu tun“.

Dann zeigt er rasch auf die Narbe an seinem Handgelenk, das war noch vor dem Knast, sagt er, und vor Jahren waren da bereits ein paar weitere Versuche, Schluss zu machen mit dem Leben. „Wenn ich früher in ein Loch fiel, dann dachte ich: es ist besser, wenn ich nicht mehr da bin.“ Und heute? „Da versuche ich mich so gut es geht abzulenken, aber depressiv bin ich auch heute immer mal wieder.“

Es ist spät geworden an diesem Abend, die Uhr geht auf acht zu, überall Einschluss in die Zellen.

Das Leben drinnen spiegelt draußen Gelerntes

verfügt, schafft sich leichter ein paar Vorteile, wer nicht zahlen kann, so Pastor Hagenmaier, „dem entstehen manchmal böse Probleme.“

Ein wenig Geld – selten bis zu höchstens 180 Euro Taschengeld im Monat plus weiteren rund 300 Euro für den Tag der Entlassung – kann verdienen, wer Arbeit findet in einer der Werkstätten. Doch auch im Knast mangelt es daran, bis zu 40 Prozent der Kieler Gefangenen bleibt ohne sie und mit kargen 28 Euro Taschengeld. „Arbeit ist hier ein ganz zentrales Thema“, erzählen die Gefangenen, auch weil sie dabei hilft; etwas Ablenkung in den Alltag zu kriegen. Wer keine Arbeit bekommt, darf zuverlässig nur nachmittags für gut vier Stunden die winzigen Zellen verlassen, in denen das Klo durch einen Vorhang oder mit Holz-



An alle unsere Leser,

Uns werden wieder Knast-Paketmarken¹ von Inhaftierten zugeschickt, die keine Angehörigen haben, von denen sie beschickt und beschenkt werden. Nun suchen wir Leute, die gern aus ihren Vorratskammern etwas für diese Menschen herausgeben. Begehrt ist: Filter-Kaffee, löslicher Kaffee im Glas, Zitrontee im Plastikglas, schwarzer Tee, Tabak & Blättchen, Kekse, Schokolade, Salami, Filterpapier. Diese Sachspenden können im HEMPELS Büro, Schaßstr.4, in Kiel abgegeben werden.

¹ Knast-Paketmarke bedeutet, dass die Anstalt erlaubt, diesen Inhaftierten zum besonderen Anlass z.B. Geburtstag, Weihnachten usw. ein Paket zu senden.

„Ein ziemlich großer Graubereich“

Verbotene Kinderarbeit findet auch in Schleswig-Holstein statt

Sie helfen an Marktständen oder verteilen von Haus zu Haus Werbezettel. Andere verrichten gegen Bezahlung teilweise schwere körperliche Dienstleistungen in fremden Haushalten. In Berlin arbeitete eine 14-Jährige wöchentlich sechs Stunden als Barkeeperin in einer Kneipe, ein 16-Jähriger jedes Wochenende in einer Diskothek. Über Kinderarbeit in Deutschland wird nur wenig gesprochen. Dennoch ist sie gesellschaftliche Wirklichkeit.

Weltweit wird von 250 Millionen Kindern ausgegangen, die arbeiten müssen – etwa die Hälfte von ihnen jeden Tag, zumeist in Afrika, Asien und Lateinamerika. Auch in Deutschland geht der Kinderschutzbund von 700.000 Kindern aus, die verbotene Arbeit verrichten. Drei Viertel von

Ein Viertel arbeitet aus Armutsgründen

ihnen, so heißt es, arbeiten, um sich besondere Konsumwünsche erfüllen zu können, ein Viertel aus Armutsgründen. Für Schleswig-Holstein existieren keine Zahlen, so der Landesgeschäftsführer des Kinderschutzbundes, Peter Teichmann, „weil es keine zentrale Stelle zur Erfassung gibt“. Doch ist auch hier von „einem ziemlich großen Graubereich“ auszugehen.

Wenn Kinder arbeiten, dann ist dies auch hierzulande nicht grundsätzlich verboten. Arbeiten darf, wer als entscheidendes Kriterium mindestens das 9. Schuljahr beendet hat, also zumeist 15 Jahre alt ist. Erlaubt ist dann bis 20 Uhr die Verrichtung nicht gefährlicher Tätigkeiten. Leichte Dienstleistungen dürfen auch schon von 13-Jährigen ausgeübt werden, wenn dies nur gelegentlich geschieht sowie nicht am Wochenende und höchstens



Foto: Mauricio Bustamante

Das Thema: Kinder

bis zu zwei Stunden, niemals jedoch länger als bis 18 Uhr. Besondere Ausnahmeregelungen gelten für Kinder, auch ganz kleine, die als Darsteller vor Kamera oder Mikrofon stehen. Die bestehenden Verbote sollen junge Menschen vor wirtschaftlicher Ausbeutung und mit der Arbeit verbundenen Gefahren schützen. Frühe körperliche Arbeit verursacht gesundheitliche Schäden und kann auch die moralische oder soziale Entwicklung beeinflussen.

Was aber ist leichte Arbeit, was schwere oder gefährliche? Wann werden erlaubte Tätigkeiten zu verbotenen? Wenn 13-jährige

Kinder nach der Schule Nachbars Kinder hüten und dafür auch ein paar Euro erhalten, dann ist das erlaubt. Wenn sie dies jedoch auch mal abends machen – weil Vater oder Mutter zum Elternabend müssen oder ins Kino wollen – dann bleibt das verboten. Und auch wer gegen Bezahlung einen Nachmittag lang einen Hund betreut und mit dem dann länger als zwei Stunden durch einen Park tobt, handelt unerlaubt. Nachvollziehbarer hingegen das grundsätzliche Verbot von Tätigkeiten wie Regale auffüllen in Supermärkten oder Arbeiten auf Baustellen und auch im gewerblichen Bereich, zum Beispiel in Tischlerwerkstätten.

Manche Tätigkeit bewegt sich so in einer Grauzone zwischen Freizeitpaß und Kinderarbeit. Babysitten oder im Reitstall Pferde pflegen ist nicht nur Arbeit, die ein paar Euro oder freie Reitstunden einbringt. Sie ist auch ein Erleben, das Freude bereiten kann. Dass häufig jedoch auch schwere körperliche Arbeit verrichtet wird, zeigt – neuere Studien gibt es in Deutschland nicht – eine neun Jahre alte Untersuchung der Berliner Sozialbehörde. Etwa die Hälfte der anonym befragten Kinder liebte bis zehnter Klassen hatte danach bereits Erfahrungen in der Arbeitswelt gesammelt. Davon wiederum mehr als die Hälfte übte gegen Bezahlung verbotene Arbeit aus; Dienstleistungen wie Putzen in fremden Haushalten, Vertrieb von Zeitungen oder Werbematerial, Mitarbeit im Handel oder bei Handwerkern. Besonders bedenklich nannten

die Autoren, dass jeder zehnte befragte Junge bereits auf Baustellen mit Abrissarbeiten oder anderen schweren Arbeiten beschäftigt war.

Vieles spielt sich im privaten oder nachbarschaftlichen Bereich ab. Eltern verpflichten ihre Kinder, für sie Treppenhäuser zu putzen oder regelmäßig im eigenen Betrieb mitzuhelfen. Andere Kinder jobben in Praxen oder Büros mit dem Versprechen, später einmal einen Ausbildungsplatz zu erhalten. Oder

stelle man fest, dass „nicht alles in Ordnung ist“. Keinen Einblick hat das Dezernat Arbeitsschutz in den Bereich, wo Erwachsene von vornherein Kinder verbotene Arbeiten ausrichten lassen.

Beim Kinderschutzbund appelliert Geschäftsführer Teichmann an die Eltern, sich der eigenen Verantwortung gegenüber den Kindern bewusst zu sein. „Was Kinder machen, ist oftmals von den Eltern gewollt“, sagt er, „die Kinder befinden sich in einem Abhängigkeitsverhältnis und



Oben: Kinder müssen spielen und sich austoben können. Viele haben jedoch schwere körperliche Arbeiten zu verrichten. Das Foto auf der linken Seite zeigt einen kolumbianischen Jungen

helfen in der Nachbarschaft auf privaten Baustellen. „Der familiäre Bereich ist bedeutsam“, sagt Peter Teichmann vom Kinderschutzbund, „wir kennen alle die Trecker fahrenden Kinder oder den Vater, der seine Kinder in seinem Gartenbaubetrieb mit anfassern lässt.“

Auch im Dezernat Arbeitsschutz des Kieler Landesamtes für Gesundheit und Arbeitssicherheit heißt es, dass „im privaten wie gewerblichen Bereich viel, viel Aufklärungsarbeit notwendig“ sei. Man könne „nicht leugnen“, so die Leiterin Karin Rutkowski, dass Kinder immer wieder Arbeiten ausführten, die nicht erlaubt oder nicht gut für sie sind. Zwar führe man keine Statistik über die absolute Anzahl der Verstöße. Doch bei etwa fünf Prozent jener Fälle, in denen Kinderarbeit offiziell beantragt wird,

trauen sich nicht, etwas dagegen zu sagen.“ Überhaupt sollten Eltern sich immer fragen, „was können Kinder in dem jeweiligen Alter schon? Was ist gut, was schlecht für sie?“ Übertriebener Ehrgeiz beim Verfolgen sportlicher Ziele schade manchmal ebenso wie Stress verursachende Filmaufnahmen. Nicht alles, was erlaubt ist, sei auch immer gut für ein Kind.

Teichmann fordert deshalb, sich das Problem Kinderarbeit immer wieder bewusst zu machen. „Wir können nicht nur beklagen, was im Ausland geschieht. Auch bei uns muss es eine Forderung an die Politik sein, sich genügend um diesen Schutzbereich zu kümmern.“

Peter Brandhorst

Jungen und Mädchen werden als Kämpfer eingesetzt...

...und müssen Untaten gegen Zivilisten begehen. Manche werden auch als Sexsklaven gehalten oder als Zwangsarbeiter. Die Mächtigen in den jeweiligen Ländern schätzen ihre Dienste als billige und gehorsame Kampfmaschinen. Schätzungen besagen, dass weltweit mehr als 300.000 Kindersoldaten in bewaffnete Konflikte geschickt werden.

Nach einem jüngst von mehreren Hilfsorganisationen, unter anderem Human Rights Watch und Amnesty International, veröffentlichten Bericht gibt es Kindersoldaten in rund 40 Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Zumeist werden sie von nichtstaatlichen Gruppen rekrutiert und anschließend in den Auseinandersetzungen verhehrt. Der Bericht beklagt auch, dass es bisher im Kampf gegen den Einsatz von Kindersoldaten überall auf der Welt "bemerkenswert wenig Fortschritte gegeben" habe.

Die Hilfsorganisationen fordern deshalb den UN-Sicherheitsrat auf, jährlich eine Liste aller der Länder und Gruppen zu erstellen, die Kindersoldaten einsetzen. Anschließend sollen die Vereinten Nationen überwachen, dass diese Praxis beendet wird. Auch das UN-

Kinderhilfswerk Unicef hat eine Kampagne zur Demobilisierung von Kindersoldaten in Afghanistan gestartet. Bis Ende dieses Jahres sollen dort 5.000 minderjährige Kämpfer ins zivile Leben zurückgeführt werden. Unicef fordert ebenfalls, weltweit mehr Druck auf Kriegsparteien auszuüben, um die Rekrutierung von Kindersoldaten zu stoppen.

Im folgenden Beitrag beschreibt der Schauspieler Dieter Pfaff seine Eindrücke eines Treffens im Oktober 2002 mit Kindersoldaten in Sierra Leone. In dem Text, den er HEMPELS zur Verfügung gestellt hat und der ebenfalls im Unicef-Buch „Für jedes Kind“ veröffentlicht wurde, herausgegeben im Ullstein-Verlag von Sabine Christiansen und Peter Ustinov, weist Pfaff auch darauf hin, dass viele dieser Kinder später in Deutschland stranden und „für sie unverständliche Asylverfahren durchstehen“ müssen, während sie „dringend psychologische Hilfe und Sicherheit“ bräuchten. Der Beitrag „Sie haben mein Leben zerstört“ auf Seite 14 beschreibt die Erlebnisse der ehemaligen Kindersoldaten China Keltetsi aus Uganda.

-pb

Kinder sind keine Soldaten

Schauspieler Dieter Pfaff schreibt in HEMPELS, warum er sich für die Rechte von Kindersoldaten engagiert

„Sie haben mich aus meinem Dorf entführt, mich geschlagen und mir Drogen gegeben, damit ich tat, was sie wollten. Sie sagten: Wenn du nicht kämpfst und unsere Feinde tötest, dann töten wir dich.“ Mit leiser, stockender Stimme erzählte mir Charlie Grausamkeiten, die sich kaum ein Mensch vorstellen kann. Ich lernte den heute 14-Jährigen in seiner Heimat Sierra Leone kennen - eine Reise für das UN-Kinderhilfswerk Unicef, die mich tief bewegt hat. Charlie war erst neun, als Rebellen ihn in einen grausamen Krieg schickten, der in zehn Jahren 300.000 Tote forderte. Was ihm und weiteren 10.000 Kindern zugemutet wurde, ist entsetzlich: Sie mussten Dörfer niederbrennen, wurden dazu gezwungen, Menschen Arme und Beine abzuschlagen - oft in ihrer eigenen Nachbarschaft. Die Mädchen wurden über Jahre sexuell missbraucht. Viele wurden nach den Vergewaltigungen schwanger und kehrten, selbst noch lange nicht erwachsen, mit einem Kind zurück.

Unten:
Bewaffnete Jungen
1999 in Sierra
Leone



Inzwischen ist der Krieg in Sierra Leone vorbei. Und in einer einfachen Hütte im Ort Makeni, 150 Kilometer östlich der Hauptstadt Freetown, hat Charlie eine neue Aufgabe gefunden. Die ehemaligen Kindersoldaten werden dort mit Hilfe von Unicef zu Automechanikern ausgebildet. Die Mädchen lernen zu weben oder Stoffe zu bemalen.

Unicef versucht alles, um die Kinder wieder mit ihren Familien zusammenzubringen. Das ist ein mühsamer Prozess, der allen Beteiligten viel abverlangt. Nicht selten wollen die Eltern mit ihren Kindern, die zum Morden gezwungen wurden, erst einmal nichts mehr zu tun haben. Ich mehr Berichte ich hörte und je mehr Leid und Elend ich sah, desto fassungsloser, aber auch wütender wurde ich.

Vor den vielen engagierten Helfern, die immer wieder die Kraft zu dieser Arbeit finden, kann ich nur den Hut ziehen. Es ist überwältigend, wenn sie berichten, wie Mütter in abgelegenen Dörfern nach Jahren, in denen sie keinerlei Informationen über das Schicksal ihrer Kinder hatten, plötzlich dem Sohn wieder gegenüber stehen. Unicef und seine Partner bereiten

die Gemeinden behutsam auf diesen Augenblick vor: Es kommt darauf an, dass möglichst alle Kinder des Dorfes von dem Projekt profitieren, denn sonst werden die ehemaligen Soldaten erneut zu Außenstehern. Oft gehen der Rückkehr Gespräche mit den Dorfältesten oder traditionellen Heilern voraus, vielleicht auch das Opfern einer Ziege oder ein anderes Ritual. Diese kleinen Schritte sind Bausteine, damit die ehemaligen Kindersoldaten wirklich wieder aufgenommen werden.

Nicht nur in Sierra Leone wurden Kinder zum Kämpfen gezwungen: In rund 40 Ländern weltweit werden bis heute rund 300.000 Kinder als Soldaten missbraucht. Rekrutierungstrupps kommen in die Schulen oder greifen Straßenkinder auf, die aus Not von zu Hause wegelaufen sind. Für manche Kinder aus armen Familien reicht schon die Aussicht auf regelmäßiges Essen, um sich den Truppen anzuschließen. Kinder sind beliebte Kämpfer. Sie bekommen kaum Sold, sind gehorsam und begreifen die



Oben:
Dieter Pfaff beim Besuch ehemaliger Kindersoldaten im Herbst 2002 in Sierra Leone

Fotos (2): dpa

kämpfe, Auseinandersetzungen zwischen Volksgruppen. Es geht um innerstaatliche Machtinteressen und Rohstoffe, die Fronten wechseln ständig. Diese Kriege sind in ihrer Konsequenz immer mehr auch Kriege gegen die Kinder. Allein in den 90-er Jahren kamen rund zwei Millionen Kinder bei bewaffneten Konflikten um, sechs Millionen wurden schwer verletzt. Viele von ihnen trugen lebenslange Behinderungen davon. Die meisten Kinder sterben nicht einmal durch die unmittelbaren Kämpfe, sondern an Mangelernährung, an Kälte oder an Krankheiten. Denn in Ländern wie Angola, dem Sudan, der Demokratischen Republik Kongo oder eben Sierra Leone bricht im Krieg die zumeist ohnehin prekäre medizinische Versorgung meist vollends zusammen. Es gibt kein sauberes Trinkwasser mehr und keine Hygiene - Epidemien brechen aus und fordern gerade unter den Jüngsten viele Todesopfer.

Der Krieg raubt den Kindern ihr Zuhause und alles, was ihr gewohntes Leben einst ausmachte. Die Schrecken des Krieges lassen viele Jungen und Mädchen oft jahrelang oder sogar ihr ganzes Leben nicht los. Auch bei uns in Deutschland stranden viele Kinder und Jugendliche aus diesen Ländern. Während sie dringend psychologische Hilfe und vor allem etwas

Sicherheit brauchen, müssen viele ein hartes und für sie unverständliches Asylverfahren durchstehen.

Ob in den Projekten vor Ort, durch Aufklärung oder durch politischen Druck - Unicef setzt sich dafür ein, dass Kriegskinder wieder ein Zuhause haben und sich ein Leben aufbauen können,

Charlie war erst neun, als Rebellen ihn in einen grausamen Krieg schickten

in dem die bösen Erinnerungen nach und nach verblassen. Unicef gibt diesen Kindern eine Stimme, die inzwischen selbst vom Weltsicherheitsrat angehört wird. Dort rief vor einiger Zeit sogar ein Junge aus Sierra Leone, der damals 14-Jährige Alhaji Babah Sawane, die Mächtigen um Hilfe: "Ich bitte Sie darum, alles Erdenkliche zu unternehmen, damit unsere traurige Geschichte zu einem Ende kommt!"

Wäre ich jünger, würde ich selbst gern einige Zeit mit anpacken, um Charlie, Alhaji und seinen Leidensgenossen zu helfen. Jetzt setze ich mich mit ganzer Kraft dafür ein, dass ihre Geschichten möglichst viele Menschen erreichen.

Dieter Pfaff



Oben:
Weltkarte der Regionen, in denen es Kindersoldaten gibt

Gefahr, in die Sie sich begeben, oft noch nicht. Schon Zehnjährige können eine russische Kalaschnikow oder ein G-3-Sturmgewehr aus deutscher Produktion abfeuern. Fast 640 Millionen dieser mörderischen sogenannten Kleinwaffen sind weltweit im Umlauf. Sie wiegen nicht viel, sind leicht zu handhaben - wie geschaffen für die Hände dieser Kinder.

Und sie sind die ideale Waffe für die typischen Kriege unserer Zeit: Bürgerkriege, Guerilla-

„Sie haben mein Leben zerstört“

China Keitetsi berichtet über ihre Erlebnisse als Kindersoldatin in Uganda

China Keitetsi aus Uganda ist heute 28 Jahre alt. Mit 19 gelang ihr nach elf Jahren Soldatendasein die Flucht aus Uganda. Sie ist die erste Kindersoldatin, die gegenüber der breiten Öffentlichkeit ein mutiges Zeugnis ablegt. Ihr Buch „Sie nahmen mir die Mutter und gaben mir ein Gewehr“ ist im Ullstein-Verlag erschienen. Heute lebt sie in Dänemark.

In Afrika haben Frauen einen schweren Stand. Wenn in der Familie geprügelt wird, Männer die Frauen, Väter ihre Töchter, dann fliegen die Türen aus dem Rahmen. Und geprügelt wird viel, der Stärkere ist meist der Mann. Aus dieser traumatischen Umgebung voller Misshandlungen durch ihren Vater und anderen Familienangehörigen entfloh im Alter von neun Jahren China Keitetsi. Von den Rebellen der damaligen Widerstandsbewegung „National Resistance Army“ (NRA) in Uganda wurde sie aufgegriffen und zur Soldatin ausgebildet.

Schnell wird sie mit den Gräueln des Krieges konfrontiert. Auch heute spricht sie nur mit leiser Stimme über ihre Erlebnisse – beispielsweise darüber, wie mit Gefangenen verfahren wird. Diesen wird angekündigt, dass sie mit einer Hacke erschlagen werden, nachdem sie zuvor ihr

„Manche Kinder mussten ihr eigenes Grab schaufeln“

eigenes Grab schaufeln mussten. Die Gefangenen müssen sich dann neben dem offenen Grab aufstellen. Anschließend wird ihnen mit der Hacke gegen Stirn und Hinterkopf geschlagen, bis sie mehr oder minder lebendig taumelnd in ihr Grab fallen.

„Über unsere Gefühle sprachen wir nicht“, berichtet Keitetsi heute. „Wer sich zu seiner Angst bekannte, wurde als Feigling



Oben:
„Sie gaben mir ein Gewehr“ - ehemalige Kindersoldatin China Keitetsi

ausgelacht. Wir waren Freunde, aber wir trauten einander nicht. Wer mutig war und die Befehlshaber beeindruckte, der wurde befördert. Deshalb taten wir alles nur Denkbare, um unsere Führer zu beeindrucken. Weiter dachten wir nicht. Als junges Mädchen wurde ich Feldwibel und musste dafür sorgen, dass die Soldaten gehorchten. Ich hatte große Angst davor, dass die Soldaten sich widersetzen würden und ich gezwungen sein könnte, sie zu erschießen.“

Die höheren Offiziere wollten vor allem Mädchen, um sie sexuell zu missbrauchen. Das wurde vom Kommandeur geduldet. Viele Mädchen starben bei dem Versuch abzutreiben, viele starben an Aids. Es gab Fälle, in denen Offiziere, nachdem sie erfahren hatten, dass sie an Aids erkrankt waren, mit möglichst vielen Mädchen schlafen wollten, um auch sie anzustecken. „Sie haben uns unsere Würde und

unsere Identität als Frau genommen“, sagt Keitetsi, „sie gaben uns das Gefühl, dass wir als Frau ein Nichts sind. Man fühlt sich wie ein Stück Papier, das weggeworfen wird.“

China Keitetsi konnte sich irgendwann absetzen. Nach dem Sieg der Revolutionsarmee von Museveni versuchte sie, einen zivilen Job zu finden. Präsident Museveni ist nun Alleinherrscher im Land, doch seine gegebenen Versprechungen umzusetzen dazu ist er nicht in der Lage. Eine Opposition ist weiterhin verboten. Die Zustände in der Hauptstadt Kampala sind chaotisch. Auf offener Straße werden Menschen gelyncht. China Keitetsi musste zunächst in einer Oben-ohne-Bar arbeiten. Später gelang es ihr endlich, Kontakt zu einem UN-Beauftragten aufzunehmen. Eine Einreise in die USA wurde ihr allerdings nicht gestattet. Mit Hilfe der Vereinten Nationen kam sie 1999 endlich nach Dänemark.

„Sie haben einen Teil von mir zerstört, und damit muss ich jetzt leben. Die Kindersoldaten sind von den Regierungen billig und leicht zu furcht- und gedankenlosem Gehorsam zu erziehen. Es ist sehr hart, in ein normales Leben zurückzufinden, denn sie haben keine Ausbildung und sind traumatisiert. Gebt diesen Kindern einen Stift statt einer Waffe.“ Keitetsi will mit ihrem Buch und ihrem öffentlichen Bekenntnis alles dafür tun, dass es irgendwann keine Kindersoldaten mehr gibt auf der Welt.

„Über Gefühle sprachen wir nicht“

Die ugandische Regierung möchte sie deshalb zum Schweigen bringen. Bereits einmal ist sie in Südafrika vom ugandischen Geheimdienst aufgespürt und misshandelt worden. Und auch über das Internet erhält sie weiterhin Morddrohungen. „Ich habe Angst vor dem, was noch passieren kann“, bekennt China Keitetsi. Ihre Kindheit sowie ihre Freunde und Familie sind ihr bereits genommen worden.

Thomas Stobbe

„Ein ganz großes Glück für mich“

Die Flensburger Tschernobyl-Hilfe unterstützt ukrainische Kinder

Manche Geschichte, die das Leben schreibt, klingt zunächst wie aus einem Groschenroman übernommen. Zum Beispiel die von Natascha Bober, dem kleinen ukrainischen Mädchen mit dem deutsch klingenden Nachnamen. Als die damals Achtjährige vor ein paar Jahren erstmals aus Tschernobyl in den kleinen Ort Eggebeck bei Flensburg zu Besuch kam, ahnte sie nicht, dass ihr Familienname in Süddeutschland weit verbreitet ist. Ihre Gastgeber Christel und Thomas Petersen machten sie darauf aufmerksam. Nataschas Vater, dem dies dann keine Ruhe ließ, forschte schließlich nach und fand im deutschen Süden tatsächlich Vorfahren seiner ukrainischen Familie.

Natascha ist ein so genanntes Tschernobyl-Kind, die von der „Tschernobyl-Hilfe e. V. Flensburg“ eingeladen werden, um in der Regel drei bis vier Wochen lang unbeschwerter Normalität leben zu können. Als am 26. April 1986 im Atomkraftwerk von Tschernobyl ein Reaktorblock außer Kontrolle geriet und den bisher folgenschwersten Unfall mit radioaktiver Ver-
seuchung verursachte, war sie noch nicht geboren. Aber die

Tschernobyl: Leben in Armut und atomarer Verseuchung

Katastrophe wirkt bis heute nach, die Nahzone des Reaktors ist im Umkreis von fünf Kilometern unbewohnbar. Doch auch weiter entfernt ist das Land weiterhin verseucht. Menschen wie Natascha müssen dort zumeist in Armut und abhängig von der verstrahlten Landwirtschaft leben. Knapp 18 Jahre sind vergangen, Erkrankungen und Todesfälle durch radioaktive Verstrahlung sind weiterhin an der Tagesordnung.

Kinder leiden darunter am meisten. Verschiedene Hilfsorganisationen versuchen schon seit Jahren, deren Not ein wenig zu lindern. So auch die Flensburger Tschernobyl-Hilfe. Das sei nicht immer einfach, sagt Christel



Petersen. Oftmals versuche die politische Führung des Landes, die Auswahl der Kinder zu manipulieren, damit vor allem der Nachwuchs der Führungselite in den Genuss dieser Aufenthalte komme. Wirklich arme und bedürftige Kinder bleiben dann außen vor. Um das zumindest zum Teil zu verhindern, ist Christel Petersen regelmäßig vor Ort. Die Hilfe ihres Vereins soll den wirklich armen und bedürftigen Kindern zugute kommen.

Diese Kinder hat auch die Ortsgruppe Niebüll im Blick. Sie kümmert sich um taubstumme Kinder aus der Region Tschernobyl. Neben den regelmäßigen Einladungen von Kindern in das nördlichste Bundesland haben die ehrenamtlichen Mitarbeiter in Pinsk, einer Ortschaft 450 Kilometer von Minsk entfernt, ein Gehörlabor einrichten lassen. Außerdem wird dort mit ihrer Hilfe auch eine Suppenküche für

Straßenkinder betreiben.

Die junge Natascha Bober war mittlerweile schon zwei weitere Male zu Gast bei den Petersens in Eggebeck. Beim bisher letzten Aufenthalt hat sie großes Pech gehabt und sich ein Bein gebro-



Oben:
Natascha hat
einen Beinbruch
als großes Glück
empfunden.
Im Foto rechts
Gastmutter
Christel Petersen

chen. Um die Verletzung auszukurieren, musste sie dann drei Wochen länger als geplant bleiben. „Das“, so Natascha beim Abschied zur Familie Petersen, „ist ganz großes Glück für mich gewesen.“

Thomas Repp

Die Tschernobyl-Hilfe e. V.

Ist mittlerweile mit mehreren Ortsgruppen in schleswig-holsteinischen Städten und Gemeinden vertreten. Weitere MitarbeiterInnen sowie GastgeberInnen werden ständig gesucht. Aber auch Geld- wie Sachspenden werden gerne entgegen genommen. Kontakt: Christel Petersen, Telefon: 04609 - 953 434 oder 04609 - 1539.

Fußball Weltmeister- schaften der Straßen- zeitungen

Unter dem Motto „Kick off homelessness – Gegen Obdachlosigkeit! Viva el futbol!“ findet dieses Jahr zum zweiten Mal die Fußball-Weltmeisterschaft der Straßenzeitungen statt. Gastgeber im Schwedischen Göteborg ist vom 25. Juli bis 1. August die Zeitung Faktum. Erwartet werden bis zu 32 Gastmannschaften, unter anderem mit Neulingen aus der Ukraine, Kamerun und vielleicht dem Irak.

Jeder nationale Straßenzeitungsverband kann ein Team entsenden. Entweder schickt er eine Auswahl der besten Spieler aller

Asylbewerber in Österreich sind aktuelle Champions

gemeldeten Mannschaften oder den Sieger einer landesweiten Ausscheidung. Auflaufen dürfen in Göteborg sowohl Frauen wie auch Männer in gemischten Mannschaften, die von Obdachlosigkeit betroffen sind, vom Verkauf einer Straßenzeitung leben oder als nicht anerkannte Asylbewerber in dem betreffenden Land leben.

Titelverteidiger Österreich war übrigens beim bisher letzten Turnier mit einem Kader erfolgreich, der ausschließlich mit Asylbewerbern aus Schwarzafrika besetzt war. Immer noch aktuell ist die Forderung der steirischen Grünen, diesen Kickern die österreichische Staatsbürgerschaft zu verleihen, als Anerkennung ihrer besonderen Leistungen für das Land.

-hu

„Wir bieten nicht nur Sport, wir bilden Menschen aus“

Bei „Inter Türkspor Kiel“ sind 500 Menschen aus elf Nationen Mitglied

Beim Betreten des Vereinsgeländes von „Inter Türkspor Kiel“ in der Pickertstraße fällt das Auge auf eine lange Reihe von Werbebanderolen, die entlang der Seitenlinie gespannt sind. Ausschließlich türkische Firmen machen auf sich aufmerksam. Einzig das Plakat der Aktion „Kein Platz für Gewalt“ hat einen deutschen Urheber. Gleich neben dem Eingangstor steht das sehr moderne und repräsentative Vereinsheim. Die

Club, „der nach deutschem Recht geführt wird, unter türkischer Leitung steht und stolz auf seine internationale Mitgliedschaft ist“, wie der Vorsitzende mit einem Augenzwinkern sagt.

„Früher war das ein Bolzplatz“. Ali Uzun weist auf den Rasenplatz mit Fluchtanlag und Clubhelm. „Es macht mich wütend und stolz zugleich, wenn ich daran denke, was für ein

Unten:
Vorsitzender Ali
Uzun mit
Wasserpfeife im
Vereinscontainer



Vereinsführung zieht jedoch die bodenständige Gemütlichkeit im Container des Platzwirts vor. Beim Eintreten des Besuchers ist der Vorstand gerade dabei, die Wasserpfeife vorzubereiten. Auf einem Ofen köchelt eine Hühnersuppe. Türkspor ist ein gastfreundlicher Verein.

Ali Uzun, erster Vorsitzender, zitiert ein türkisches Sprichwort, um die Gründung eines türkischen Vereins in Kiel vor 15 Jahren zu beschreiben. „Die Heimat ist nicht da, wo man geboren ist, sondern da, wo man satt wird“. Das Ergebnis ist ein

Kampf es war, unsere Anlage zu bauen“. Ein zähes Ringen war das gegen einen Widerstand der Bürokratie, bei dem die Erschließungskosten sich auf einmal verzehnfachten. Außerdem musste eine Bank gefunden werden, die auch dreißig türkische Werftarbeiter als Bürgen akzeptierte. Und dann gab es zunächst auch noch manch scheelen Blick aus der Nachbarschaft.

Der Lohn für das damalige Engagement: Heute ist Türkspor der einzige türkische Verein in Deutschland, so Ali Uzun, der ein Sportgelände sein Eigen nennt.



Links:
Ali Uzun auf dem
vereinseligenem
Sportgelände

recht aus der Küche herausgerissen, weil sie auf einmal merken, dass sie auch noch etwas anderes können als den Haushalt zu erledigen."

Mittlerweile ist die leckere Hühnersuppe verspeist. Platzwart und Vorsitzender holen nun ein Backgammon hervor und vertreiben sich noch ein wenig die Zeit bis zur Vorstandssitzung. Bei einer der nächsten Sitzungen soll auch die Herausgabe einer eigenen Zeitung von Türken für Türken in Schleswig Holstein auf der Tagesordnung stehen. Inter Türkspor ist halt mehr als nur ein Sportverein.

Stefan Huhn

Eine Tatsache, die nicht nur angenehm fürs Selbstwertgefühl ist, sondern auch handfeste Auswirkungen auf den Sportbetrieb hat. "Regeln kann man nur durchsetzen, wenn man Macht hat. Im eigenen Verein hat man die Macht", stellt Ali Uzun die erzieherischen Möglichkeiten heraus, die sich dem Club bieten.

In der Anfangszeit hatten die Fußballer wegen ihres abweichenden Sportverständnisses einen schlechten Ruf bei der deutschen Konkurrenz. Heute ist auf dem östlichen Klaus-Mohr-Sportplatz, der nach einem ehemaligen Ministerialrat benannt ist, welcher den Verein in Anfangsjahren sehr unterstützte, Fairplay oberstes Gebot. Für die Spieler auf dem Feld gilt: "Der

„Inter Türkspor“ bietet auch Musik und Theater

Schiedsrichter ist der Herr." Auch den Zuschauern wird immer wieder deutlich gemacht, dass Beschimpfungen nicht auf den Sportplatz gehören. Diesen Verhaltenskodex durchzusetzen, bedeutet harte Arbeit. Ein Punkt, an dem der Türkspor-Vorsitzende sich einen kleinen Seiten-

hieb auf die deutsche Sportvereinsidylle nicht verkneifen kann. "Mit benachteiligten Menschen etwas bewegen zu wollen, ist harte Arbeit. Wir bieten nicht nur Sport, wir bilden Menschen aus und machen sie gesellschaftsfähig."

Trotz des türkischen Namens hat der Verein Mitglieder aus elf Nationen, insgesamt fast 500. Zahlreiche deutsche Frauen gehören ihm auch an. "Mädchen überzeugen sich gegenseitig, reden mehr miteinander", vermutet Ali Uzun als Ursache für die geringeren Berührungängste bei den Frauen. Bei den Fußballern wird, anders als bei manch anderem Verein, kein Geld zur Leistungsstimulierung gezahlt. Ali Uzun: "Wir bezahlen keine Spieler, wir investieren in den Verein. Fängt man erstmal an, die Jungs mit Geld zu versorgen, erzeugt man nur unzufriedene Menschen."

Sportliche Angebote sollen helfen, untereinander einen Zusammenhalt zu schaffen. Dabei geht man seit einiger Zeit auch über den Sport hinaus und bietet Musik und Theater an. Der Vereinsleiter ist mit der Resonanz sehr zufrieden und sieht auch Auswirkungen auf die alltäglichen Strukturen. "Da kommen unglaubliche Talente zum Vorschein. Frauen werden regel-

HEMPELS sportiv

Jan Postel ist für HEMPELS als Anzeigenakquisiteur viel auf den Beinen. Auch in seiner Freizeit steht er nicht gerne still. Jan ist Läufer. Ein Hobby, bei dem er die Freiheiten sehr schätzt. War der Tag jedoch zu anstrengend, lässt er am Abend die Joggingsschuhe auch mal im Schrank. Früher war er 15 Jahre Spieler und Betreuer bei den Handballern des Kieler MTV. Da waren solche Auszeiten nicht drin. Wenn er nicht als Kreisläufer der dritten Herren aktiv war, führte er für die erste Mannschaft die Spielbeobachtung durch. Würfe, Pässe, Fouls, alles wurde festgehalten. Jans Mitspieler erfreute schon damals seine Genauigkeit und Zuverlässigkeit, wie er sie auch heute bei HEMPELS voll in die Waagschale wirft.

In HEMPELS sportiv stellen wir regelmäßig MitarbeiterInnen und ihre sportlichen Aktivitäten vor – oder warum sie gerade keinen Sport betreiben.

„Ich bin wieder auf dem Weg nach oben“

HEMPELS-Verkäuferin Angela Brüning schaut optimistisch nach vorn

Ein Leben wie in einer Achterbahn, und immer gut gelaunt dabei – so könnte man Angela Brüning beschreiben. Bei HEMPELS ist sie eine Senkrechtstarterin. Erst seit etwa 15 Monaten verkauft sie das Straßenmagazin, doch bereits seit einem Jahr ist sie stellvertretende Verkäufersprecherin. Nicht immer ging es in ihrem Leben so gradlinig bergauf. Warum diese Powerfrau HEMPELS verkauft und warum sie Kiel so sehr liebt, erzählt die 42-Jährige in unserer Reihe „VerkäuferInnen vor Ort“.

Ich finde Kiel klasse. Das ist aber eigentlich auch kein Wunder. Schließlich bin ich hier geboren und habe diese Stadt nie verlassen. Irgendwie hat sie mir immer das geboten, was ich in meinen einzelnen Lebensabschnitten brauchte. Die Mentalität der Kieler liegt mir. Wahrscheinlich komme ich deshalb so gut mit den Menschen aus. Wenn ich Kontakt mit bayrischen oder österreichischen Touristen hatte, kamen mir die immer zu wortreich daher und wirkten auf mich irgendwie schmalzig. Aber das ist wahrscheinlich bloß ein Vorurteil von mir, weil ich ja eigentlich nur die norddeutsche, kurze Art kenne.

Ich liebe die Kieler Förde. Aber nicht inmitten des Touristenrummels. Als richtige Wasserpflanze halte ich mich viel an der Bellevue auf. Da ist es etwas ruhiger und ich kann die Atmosphäre besser genießen. Manchmal fahre ich auch nach Laboe. Früher war ich dort oft zum Zelten. Oder auch viel in der Ostseehalle, manchmal sogar umsonst. Aber davon später mehr. Die vielen verschiedenartigen Veranstaltungen dort finde ich

klasse. Leider kann ich nur noch ganz selten dort hin, weil mir der Eintritt zu teuer ist.

Aufgewachsen bin ich in einer normalen Arbeiterfamilie. Wir waren nicht reich, aber es ging. Mein Vater war 30 Jahre lang bei einer einzigen Firma als Metallarbeiter beschäftigt. Heutzutage gibt es so etwas ja kaum noch. Leider existiert die Firma nicht mehr. Meine Mutter war als Küchenhilfe im Krankenhaus beschäftigt und wurde teilweise auch als Stationshilfe eingesetzt. Vielleicht habe ich daher meine Vorliebe für das Deutsche Rote Kreuz (DRK), denn da habe ich mehr als 15 Jahre ehrenamtlich gearbeitet. Das fing schon beim Jugendrotkreuz an. Als ich hierfür zu alt wurde, bin ich zu den Erwachsenen gegangen. Ich fand die Arbeit klasse – manchmal habe ich in der Kleiderkammer gearbeitet, manchmal in der Suppenküche und eine

ganze Weile habe ich auch im Sanitätsdienst mit gemacht. Besonders toll war das bei Veranstaltungen in der Ostseehalle, bei denen ich als Sanitäterin umsonst in Veranstaltungen kam, die ich mir sonst nie hätte leisten können. Nicht als Schülerin und auch nicht als Arbeitslose. Denn auch während dieser Zeit habe ich ehrenamtlich beim Roten Kreuz gearbeitet.



Oben: Verkäuferin Angela Brüning genießt die ruhige Atmosphäre an der Bellevue

Aber zuerst habe ich eine Ausbildung als Bürogehilfin gemacht. Die Lehrzeit habe ich komplett absolviert, aber dann leider die Abschlussprüfung vermasselt. Damals, 1985, war ich 23 Jahre alt. Danach habe ich mich lange mit Gelegenheitsjobs über Wasser halten können. Meistens habe ich als Putzfrau oder als Küchenhilfe gearbeitet. Es war schon damals gar nicht so leicht, als Ungelernte Arbeit zu finden. Deshalb bin ich schließlich auch arbeitslos geworden. Insgesamt bin ich ungefähr sechs Jahre stempeln gegangen. Immer wieder unterbrochen durch Gelegenheitsjobs.

Dann wurden die Eltern schwer krank. Meine Mutter wurde zuckerkrank und musste zur Dialyse. Aber das half alles nichts. Erst wurde ihr ein Bein halb abgenommen, ein Jahr danach das zweite komplett. Praktisch gleichzeitig wurden bei meinem Vater, der eh schon Asthmatiker war, ein Lungenschaden und eine Herzkrankheit festgestellt. Somit waren beide ein Pflegefall, deren Pflege ich übernahm. Dabei halfen mir auch meine Vorkenntnisse, die ich beim Roten Kreuz erworben hatte. In den gut sechs Jahren,



Links: Angela beim HEMPELS-Verkauf am Sophienhof



Oben:
15 Jahre lang hat
Angela ehrenamtlich
für das DRK gear-
beitet.

die ich meine Eltern betreut habe, wurde ich beim Arbeitsamt ausgesteuert, weil ich ja dem Arbeitsmarkt nicht mehr zur Verfügung stand. So rutschte ich in die Sozialhilfe. Erst habe ich den Satz einer Familienangehörigen erhalten, weil meine Eltern beide Rente bekamen. Nach dem Tod meiner Eltern 1996 und 1998 habe ich die Wohnung übernommen und erhielt den normalen Satz eines Familienvorstandes.

Danach ging es wieder bergauf. Das DRK bot eine einjährige Ausbildung zur Pflege- und Hauswirtschaftshelferin an. Normalerweise hätte ich wohl wenig Chancen gehabt, diese Ausbildung machen zu können.

Da mich aber die zuständige Sachbearbeiterin beim Roten Kreuz noch aus meiner ehr-

Unten:
Die Gastseehalle ist für Angela ein
Ort besonderer Verbundenheit



enamtlichen Arbeit kannte, durfte ich an dieser Ausbildung teilnehmen und schloss sie auch erfolgreich ab. Aber irgendwie musste es ja auch wieder bergab gehen. Nach der Ausbildung konnte ich aus finanziellen Gründen nicht übernommen werden und fand so keinen Job. Also bekam ich wieder Arbeitslosengeld.

Anschließend verlor ich meine Wohnung. Drei Monate war ich auf Trebe - habe mal hier bei einer Bekannten geschlafen, mal dort bei einer anderen. So etwas geht auf die Dauer aber nicht gut, weil man nicht immer auf anderer Leute Kosten leben kann. Dann hörte ich vom Kontaktladen und lernte HEMPELS kennen. Zuerst habe ich ausschließlich als Tage-

löhnerin für die HEMPELS-GmbH gearbeitet. Ich hatte Glück, dass gerade eine Küchenhelferin gesucht wurde. Später begann ich damit, auch das Straßenmagazin zu verkaufen. Das mache ich bis heute regelmäßig. Ich stehe täglich von 10 bis 12 Uhr und von 15 bis 17 Uhr in der Hopfenstraße am Eingang zum Sophienhof, dort, wo sich der Eingang zur „Fressmeile“ befindet. Länger kann ich nicht verkaufen, weil ich ja auch noch so oft wie möglich als Tagelöhnerin arbeite.

Momentan befinde ich mich wieder auf dem Weg nach oben. Diesmal soll kein Absturz folgen. Mittlerweile habe ich wieder eine Wohnung. Und mit etwas Glück werde ich nächstes Jahr auch erneut feste Arbeit als Küchenhelferin haben. Die ersten Vorgespräche sind bereits geführt.

Aufgezeichnet von:
Thomas Repp

Anzeige



HEMPELS-Clubcafé

„Zum Sofa“

Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Telefon: (04 31) 67 44 94

sucht:

- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf MAE-Basis
- stabile Holzstühle und Barhocker

Das Geschenk des kleinen Mädchens

Eine zufällige Begegnung von Vater und Tochter mit einem Obdachlosen

Folgende Geschichte ist wahr, wir drucken sie nach mit freundlicher Erlaubnis von Holly Hand, Spare Change News, USA. Der Autor beschreibt die zufällige Begegnung eines Vaters und seiner Tochter mit einem Obdachlosen.

Eine Bushaltestelle in South End, Boston, morgens um halb acht. Ein Vater und seine Tochter warten auf den nächsten Bus. Das Mädchen ist etwa sieben Jahre alt. Sie hat ein niedliches Sommerkleid an. Ihr Vater trägt Anzug und Krawatte, hat einen Laptop in der einen und den Ranzen seiner Tochter in der anderen Hand. Etwa zehn Meter von der Bushaltestelle entfernt schläft ein Mann auf dem Boden. Seine Kleidung und Schuhe haben Löcher, ebenso seine Tasche, die er als Kissen benutzt. Seine Decke ist schmutzig.

Das kleine Mädchen sieht den schlafenden Mann an. Als ihr Vater das bemerkt, nimmt er sie bei der Hand und geht mit ihr ein Stück weiter weg.

Mädchen: Papi, warum schläft der Mann dort auf dem Boden?

Vater: Mach dir darüber keine Gedanken.

Mädchen: Aber Papi, warum schläft er auf dem Boden? Jemand könnte auf ihn treten.

Vater: Er hat wahrscheinlich kein Zuhause.

Mädchen: Warum hat er kein Zuhause?

Vater: Ich weiß nicht. Er hat halt keins.

Mädchen: Wenn er kein Zuhause hat, kann er dann nicht bei uns wohnen? Er kann in meinem Bett schlafen.

Vater: Nein, Schätz, wir können ihn nicht mit nach Hause neh-

men, wir kennen ihn ja nicht.

Mädchen: Aber Papa, er ist so alt wie Opa! Würdest du Opa auf dem Bürgersteig schlafen lassen, wenn er keine Wohnung hätte?

Vater: Nein, Schatz. Er würde natürlich bei uns wohnen.

Mädchen: Glaubst du, dass der Mann auch ein Großvater ist?

Vater: Schätzchen, wo geht euer Ausflug heute hin?

Mädchen: Zum Strand, das hab ich dir doch schon gesagt, Papa. Was ist, wenn der Mann keine Familie hat?

Vater: Ich weiß es nicht. Mach dir darüber keine Gedanken.

Mädchen: Aber Papa, wir könnten doch seine Familie sein. Meine Freundin Katie ist adoptiert. Sie nennt die Frau, bei der sie wohnt, Mama. Können wir den Mann adoptieren und ihn Opa nennen?

Vater: Nein, das geht nicht. Wer ist deine Lieblingslehrerin, Schätzchen?

Mädchen: Miss Kelly und Miss Liz. Das weißt du aber schon. Kann ich ihm mein Kissen geben?

Vater: Nein, das brauchst du noch. Dem Mann geht es gut.

Mädchen: Es geht ihm nicht gut! Er schläft auf dem Bürgersteig, ohne Kissen! Das muss wehtun! Kann ich ihm mein Schulbrot geben?

Vater: Nein, dann hast du nichts mehr zu essen.

Mädchen: Das ist schon okay.

Das Mädchen öffnet ihre Brotdose. Es sind zwei Brote und ein Apfel darin. Dann holt sie ein selbst gemaltes Bild und etwas Geld aus ihrem Ranzen und legt es in die Brotdose. Anschließend läuft sie zu dem Mann und legt die Brotdose neben ihn.

Vater: Was glaubst du, was du da machst? Hol sofort deine

Brotdose zurück!

Mädchen: Aber Papa...

Vater: Das ist deine nagelneue Brotdose, die kannst du nicht einfach irgendeinem Fremden geben! Wo willst du jetzt dein Schulbrot hinelintun?

Mädchen: In eine Plastiktüte oder so.

Vater: Schatz, geh und hol deine Brotdose zurück! Der Mann braucht weder deine Hilfe noch dein Bild!

Mädchen: Aber Papa, er hat vielleicht keine Familie, kein Geld und nichts zu essen.

Vater: Er kann auf sich selbst aufpassen.

Mädchen: Du sagst immer, man soll mit seinen Freunden teilen.

Vater: Das heißt nicht, dass du dein Essen und dein Geld einem Fremden geben sollst.

Mädchen: Aber Papa, er braucht es dringender als ich.

Der Bus kommt und alle steigen ein. Ich setze mich hinter das Mädchen und ihren Vater.

Mädchen: Papa, du hast doch viele Schuhe und Jacken, die du gar nicht trägst. Kannst du nicht dem Mann welche geben?

Vater: Du hast ihm schon DEINE Sachen gegeben, du wirst ihm nicht auch noch MEINE geben!

Mädchen: Kann Mama dann nicht seine Sachen waschen? Sie sind ganz schmutzig, weil er auf dem Boden schläft. Wie soll er seine Sachen waschen, wenn er kein Zuhause hat?

Vater: Schatz, hör auf, an den Mann zu denken! Du kannst ihm nicht helfen, ich kann ihm nicht helfen, er muss lernen, sich selbst zu helfen.

Mädchen: Wie soll er das machen, wenn er kein Zuhause hat?

„Können wir ihn nicht adoptieren und Opa nennen?“, fragte das kleine Mädchen

Ich muss nun aussteigen und kann deshalb die Antwort des Vaters nicht mehr hören. Ich wünschte mir jedoch, dass der Vater die Liebe und das Mitgefühl, das seine Tochter für den Fremden ohne Zuhause empfindet, erkannt hätte. Stattdessen war er einfach

Ich setze mich zu ihm und deute auf die Brotdose.

„Weißt du, wer dir die Brotdose hier hingelegt hat?“

„Ein Mädchen. Ich hab sie nicht gesehen, aber ich hab Ihre Stimme gehört. Ich wollte nicht, dass sie oder Ihr Vater mitkrie-

sogar Großvater. Seine Augen strahlen, als er mir dann die Zeichnung zeigt.

„Ich wünschte, ich wüsste wie sie aussieht, damit ich ihr für das Geschenk danken könnte. Ich wünschte, sie würde wissen, wie viel es mir bedeutet.“



wütend geworden, weil sie einem Obdachlosen ihre Sachen gab. Das kleine Mädchen erkannte die Sorgen des Mannes und tat, was sie konnte, um ihm zu helfen. Der Vater sah in dem Mann nur „einen weiteren Obdachlosen“. Die Strassen und Bürgersteige sind voll von ihnen.

Eine Stunde später komme ich erneut zur Haltestelle. Der bedürftige Mann sitzt immer noch auf der Straße und isst das Brot, das ihm das Mädchen gab.

gen, dass ich sie höre. Deshalb tat ich so, als würde ich schlafen“, antwortete der Mann.

Seine Hände zittern, als er die rote Brotdose öffnet und das Bild herausholt. Er hat Tränen in den Augen, als er es ansieht. Es sind Herzen und Blumen zu sehen und etwas, das wie ein Hund oder ein Pferd aussieht. Ich frage mich, wann er wohl das letzte Mal ein von einem Kind gemaltes Bild gesehen hat. Vielleicht war er Vater oder

Mein Bus kommt, ich muss einsteigen. Der Mann winkt, als der Bus losfährt. Falls ich das Mädchen einmal wieder treffen sollte, dann werde ich ihr sagen, dass der Mann ihr danken möchte. Wenn ich ihren Vater treffe, dann werde ich ihm sagen, wie viel das Geschenk seiner Tochter diesem Mann bedeutet hat. Ich wünschte, es gäbe mehr Menschen auf der Welt wie das kleine Mädchen.

Oben:
Alt und allein auf
der Straße – ein
Obdachloser in
den USA

Übersetzung: Hajo Kiel

ungen

• **Kieler Kultur-Rausch vom 6. bis 27. März**

Drei Wochen lang rauscht auch in diesem Jahr wieder Kiels Kultur. An verschiedenen Orten wird Musik und Kunst geboten, Kabarett und Theater. Die Eröffnungsveranstaltung ist am 6. März ab 20 Uhr im Kulturforum der Stadtgalerie. Nachfolgend eine kleine, sehr subjektive Auswahl weiterer Veranstaltungen.

• **Honigmond**

Eine Komödie nach G. Barylli. Lieber Vielfalt als Einfall ist hier das Motto.

Sonntag, 7. März, 19 Uhr, Pumpe.

• **Schroeter & Breitfelder**

Blues im Herzen und Boogie im Blut: Marc, Europameister auf der Bluesharp, und Georg am Piano spielen auf.

Mittwoch, 10. März, 21 Uhr, Trio-Musikkneipe

• **Neumondakustik**

Goa & Psy Trance im Saal
Freitag, 12. März, 22 Uhr, Pumpe

• **Hartmut Pospiech**

Der Autor liest aus seinem aktuellen Fundus. Das musikalische Rahmenprogramm gestaltet Phonosofa.
Mittwoch, 17. März, 21 Uhr, Lunaclub

• **Martin Weiss & Ensemble**

Der legendäre Jazz-Violinist wurde für sein Schaffen mit dem Europäischen Kulturpreis ausgezeichnet.
Donnerstag, 17. März, 21.30 Uhr, Nachtcafé

nt mit seinem
im „Schuld und
usumer Speicher.
Voyeur des alltäg-
anns und rundet mit
npositionen ein fast
es Bühnenwerk ab.
2, 6. März, 20 Uhr.

• **Blues Monday EXTRA**

In dieser Veranstaltungsreihe der Postfelder Alten Meierei am See präsentiert Jack Cook aus Seattle/USA Westcoastblues, begleitet von Marc Breitfelder, Klaas Wendling und Lars Vegas. 15. März, 20 Uhr.

Kinotipp

"Whalerider"

Von Niki Caro / 2002

Der Film beginnt mit einem Schrei und den Geburtsschmerzen einer Frau, Pálkea, die da geboren wird, wird von ihrem Großvater Koro erzogen,



dem Stammeshäuptling einer Maorigemeinschaft auf Neuseeland. Ihre Mutter und ihr Zwillingbruder verstarben nämlich bei der Geburt. Eine aus den

USA „importierte“ gewaltverherrlichende Subkultur bedroht die Harmonie und Naturverbundenheit der Dorfbewohner. Diese leben von den Früchten des Meeres und ihrem Kunsthandwerk. Die jetzt 12-jährige Pálkea ist das jüngste Glied einer Häuptlingsfamilie mit langer Tradition. Der Stammesführer Koro sieht sich nicht imstande, seine Enkelin als zukünftiges Oberhaupt zu akzeptieren.

Ein spannender Film aus der Gegenwart der modernen Maorikultur mit einem eindrucksvollen Ende, in dem die Einzelgänger wieder zueinander finden und freudig überrascht feststellen, welche Kraft in ihnen steckt, wenn sie unter traditioneller Führung zusammen wirken. Das wahre Vermächtnis der alten Vorhersagen erfüllt sich.

-sto

Gesches Soundcheck Superstition

Superstition und andere Titel des 70er-Jahre-Stevie Wonder sind auf diesem Album zusammengefasst. Allerdings nicht von ihm selbst, sondern von Jazzgrößen wie Ella Fitzgerald, Joe Henderson, Ron Holloway, und Gary Bartz. Die Spuren, die Stevie im Jazz hinterließ, kann man hier in einem Dutzend Neuinterpretationen über einen Aufnahmezeitraum von 25 Jahren verfolgen. So lange ist es her, dass „Innervisions“ sich auf den Plattentellern unserer Kompaktanlagen drehte... Ein schöner Rückblick auf eine Musik, die nie langweilig oder unmodern geworden ist, und das aus einer interessanten Perspektive.



Various Artists
Superstition-Songs in
The Key Of Jazz
(Fantasy/ZYX)



Bei Fragen und Anregungen:
gescheclassen@gescheclassen.de

Schauspieler aus Enthusiasmus

Theaterleiter Tadeusz Galia über sein „Polnisches Theater“ in Kiel

Selt mehr als zwanzig Jahren bereichert das „Polnische Theater“ in der Kieler Düppelstraße 61 die Kulturszene. Zurzeit wird jeden Mittwoch, Freitag und Samstag ab 20 Uhr "Omelett surprise" aufgeführt, eine Komödie von Axel von Ambesser. Im folgenden Interview spricht der 54-jährige Theaterleiter Tadeusz Galia auch von den Schwierigkeiten, mit denen ein kleines Theater zu kämpfen hat.

Tadeusz Galia, wie kam es zu dem „Polnischen Theater“ in Kiel?

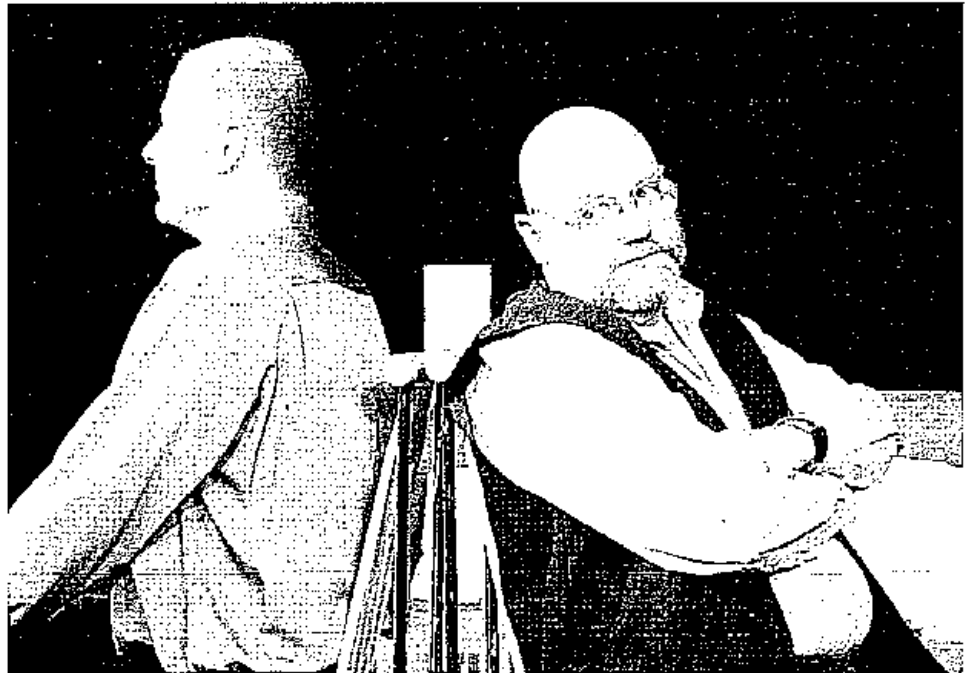
Anfang der achtziger Jahre spielte ich in Polen in einer Theatergruppe, und wir waren auch oft in Deutschland auf Tournee. In Polen war 1982 der Kriegszustand ausgerufen, das Land befand sich in einer ökonomischen Krise. Viele Menschen verließen das Land, weil sie befürchteten, es könnte von der damaligen Sowjetunion besetzt werden. In dieser Situation nahm ich Kontakt auf zu einem Kieler Schauspielkollegen. Ich war mit unserer polnischen Theatergruppe gerade bei einem Gastspiel in Süddeutschland. Zusammen mit zwei weiteren polnischen Kollegen beschloss ich, nicht mehr in meine Heimat zurück zu kehren. Zusammen mit meinem Kieler Freund und einem befreundeten Regisseur waren wir dann zu fünft und begannen, die Idee eines eigenen Theaters in Kiel umzusetzen. Im April 1983 gründeten wir den Verein „Initiative Polnisches Theater“. Das war der Grundstein.

Werden die Theaterstücke in polnischer Sprache aufgeführt?

Nein, das war nur bei der Premiere der Fall. Sehr schnell erkannten wir, dass es überhaupt nichts bringt, hier in Deutschland eine polnische Enklave einzurichten. Um den Integrationsprozess zu be-

schleunigen, wurden die darauf folgenden Theaterstücke in deutscher Sprache aufgeführt. Interessierte deutsche Schauspielkollegen nahmen wir in unsere Truppe auf. Das Zahlenverhältnis kehrte sich schließlich um. Meine polnischen Kollegen

asmus und für einen Kaffee und die Buskarte. Wir erhielten anfangs Hilfe von der Stadt Kiel und vom Land. Die sind sehr entgegenkommend gewesen und sagten, dass sie uns am Leben erhalten möchten. Die Mittel sind aber inzwischen ein-



befanden die Situation in Deutschland für sehr schwierig und wanderten in die USA und in die Schweiz aus. Gegenwärtig arbeite ich ausschließlich mit deutschen Schauspielkollegen zusammen.

Welche Art von Theater bieten Sie?

Wir spielen literarisches Theater, also wir schreiben die Stücke nicht selbst. Viele Stücke sind ernst und nachdenklich. Ausnahmen bestätigen die Regel, und so nehmen wir auch Komödien in das Programm.

Wie finanziert sich das Theater?

Von Anfang an litten wir unter Geldmangel. Die Schauspieler arbeiteten aus reinem Enthusi-

fach nicht mehr da, die Zuschüsse wurden gekürzt. Bald erging es uns hier wie zuvor in Polen auch. Anfangs war die ökonomische Situation in Ordnung, aber dann lief es schlechter. Ich selbst bin arbeitslos gemeldet und muss beim Arbeitsamt auch den Auflagen nachkommen. Dort wird mir immer gesagt, dass man nicht meine Arbeit für das Theater unterstützen könne. Aber ich will nicht zu sehr klagen, denn in einem gewissen Rahmen ist mir die Arbeit am Theater weiterhin möglich. So weit es möglich ist, erfahren wir auch eine gewisse Unterstützung von den Behörden.

Oben:
Theaterleiter
Tadeusz Galia (re.)
mit Tom Pidde im
Stück „Omelett sur-
prise“

Interview: Thomas Stobbe

„Die Kinder schlafen in der Kanalisation“

Christine Leege aus Norderstedt betreut mongolische Straßenkinder



Links: Christine Leege (auf dem Foto im weißen Shirt) mit mongolischen Straßenkindern und Mitarbeiterinnen

Welche Chancen haben die Kinder, nachdem sie in Ihre Einrichtung gekommen sind?
Sie können regelmäßig zur Schule gehen, und es werden Kontakte für weiterführende Ausbildungen hergestellt. Einer der Jungen macht gerade eine Ausbildung in der örtlichen Mercedes-Niederlassung, eine junge Frau studiert inzwischen mit einem Stipendium in Japan. Sie lernen auch einen geordneten Alltag, was viele nie kannten. Jeder muss Aufgaben übernehmen. Mit 18 müssen sie das Heim wieder verlassen.

Schaffen es alle Kinder, die zu ihnen kommen, diese Chancen zu nutzen?

Nein, das kann man auch nicht erwarten. Manche zieht es dorthin zurück, wo sie das Leben kennen gelernt haben, nämlich auf die Straße. Da sind sie der vermeintliche König und bilden Banden. Und schlafen dann in der Kanalisation. Bisher wurden 400 Kinder betreut, immerhin mehr als zehn Prozent konnten dauerhaft von der Straße geholt werden.

Sie leben inzwischen wieder in Norderstedt bei Hamburg und unterstützen das Projekt weiterhin. Was können Sie von Deutschland aus tun?
Ich sammle Spenden, hauptsächlich Schuhe und Kleidung. Jeden Monat werden 15 bis 20 Kartons von einer Spedition kostenlos in einem Container mitgenommen. Noch wichtiger als westliche Markenartikel ist jedoch Geld zum Beispiel für Baumaßnahmen. Vor kurzem konnten wir auch die Unesco als Unterstützer gewinnen.

„Kinder lernen wieder einen geordneten Alltag kennen“

Interview:
Stefan Huhn

Christine Leege, was wir noch mal fragen wollten: Hatten Sie auch früher schon mal den Wunsch, in die Mongolei zu reisen?

Ehrlich gesagt, nein. Obwohl mich immer schon ferne Länder und andere Kulturen interessiert haben. Ich bin viel in Afrika und Australien gewesen.

In die Mongolei sind Sie später dann doch noch gekommen. Von 1997 bis 1999 haben sie in der Hauptstadt Ulan Bator ein Heim für ehemalige Straßenkinder geleitet.

Ein deutscher Verein, der dieses Projekt „Temuuel“ seit 1995 gemeinsam mit einer mongolischen Stiftung betreibt, hatte von meinem Interesse gehört. Als der Vertrag meines Vorgängers auslief, hat man sich an mich gewandt.

In Deutschland hat man die Vorstellung, dass die mongolischen Nomaden in festen Familienstrukturen leben. Wie kann es da Straßenkinder geben?

Offiziell gibt es die auch nicht, tatsächlich aber doch. Mit dem Ende des Sozialismus sind die Industrien zusammengebrochen, die den Herdenhaltern zuvor deren Produkte abgenommen haben. Erwerbslosigkeit, Landflucht, ein marodes Gesundheitssystem und Alkoholismus sind die Folgen. Manche Kinder laufen weg, weil sie von trinkenden Eltern misshandelt werden oder ganz klein schon hart arbeiten müssen. Andere werden von ihren Eltern einfach in einen Zug gesetzt in der Hoffnung, dass sich in der nächsten Stadt jemand um sie kümmern wird. Einige Eltern bringen ihre Kinder auch selbst zu „Temuuel“.

Die Biotonne kommt: für den besten Kompost aus
Ihren Küchen- und Gartenabfällen. Info-Telefon: 58 54 - 0



Frühstücksei

Rest vom Mittag

Kaffeefilter

Bananenschale

Sauber, Kiel!

www.abfall-a.de

Landes-
hauptstadt Kiel



ABK

Abfallwirtschaftsbetrieb Kiel

Es war Enzensberger

*Ich weiß, dass ich nichts weiß,
und weil ich weiß,
dass ich nichts weiß,
weiß ich mehr als andere,
die nicht wissen,
dass sie nichts wissen.*

Sokrates

In der Februar-Ausgabe haben wir an dieser Stelle das Gedicht „Friedenskongress“ veröffentlicht. Als Autorin war eine Verkäuferin genannt, die uns die Verse mit dem Hinweis eingereicht hatte, sie selbst habe sie vor einiger Zeit in einer bestimmten Stimmung geschrieben. Inzwischen hat uns ein aufmerksamer Leser geschrieben, und jetzt wissen wir, wovon wir vorher nichts wussten: Unsere Verkäuferin hat sich leider geirrt. Autor des Gedichts ist und bleibt Hans Magnus Enzensberger. Entschuldigung!

-pb

Nachruf



Mit Trauer und Betroffenheit müssen wir Abschied nehmen von

**Dirk Lüders,
44 Jahre alt**

Er war ein treuer und sehr liebenswürdiger Besucher der Bahnhofsmission Husum. Wir gedenken seiner in Stille.

*Diakonisches Werk Husum-Bredstedt
Das Team der Bahnhofsmission und
der Beratungsstelle für Wohnungslose*

Gedicht einer Arbeitslosen

Man darf sein Selbstwertgefühl nicht verlieren, sonst hat man eine innere Leere.

Sonst wird man im Laufe der Jahre krank, wenn man arbeitslos bleibt.

Deshalb sollte man nicht in Depressionen verfallen und vor sich her grübeln, so kommt man in die Armut.

Gerade dann, wenn man nicht weiter weiß, sollte man für sich selbst etwas tun, denn der Mensch sollte sich nicht langweilen.

P.P.,
arbeitslose Frau aus Husum

Ich möchte HEMPELS e.V. unterstützen!

Ich möchte Fördermitglied werden und zahle monatlich/jährlich Euro _____

Ich spende einmalig EUR _____

Wenn Sie eine Spendenquittung wünschen, bitte unbedingt Ihre Anschrift auf dem Überweisungsträger angeben!

Ich zahle per:

Verrechnungsscheck

Überweisung auf das Konto 1 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter EUR 5.-/Monat vierteljährlich)

Meine Anschrift

Name:

Anschrift:

Plz, Ort:

Telefon (bei evtl. Rückfragen)

Meine Bankverbindung (nur bei Einzug nötig)

Konto-Nr.:

Bankleitzahl:

Institut:

X

Datum, Unterschrift

HEMPELS-Geschäftsführer Jo Tein mit neuen Aufgaben

„Der Alte“ geht

„Der Alte“ wird er von vielen Mitarbeitern genannt, manchmal heimlich nur, aber immer respektvoll. Dabei steht er mit seinen 45 Jahren mitten im Leben. Jetzt hat Jo Tein, HEMPELS-Geschäftsführer seit acht Jahren und vom ersten Tag an, Tschüss gesagt, um neue Herausforderungen anzunehmen. Er wird dem Projekt HEMPELS jedoch weiterhin in einer beratenden Funktion verbunden bleiben.



goge in der Tageswohnung und war idealistisch genug, sich auf das Abenteuer „Straßenzeitung für Schleswig-Holstein“ einzulassen.

Oben:
HEMPELS-
Geschäftsführer
Jo Tein

Bald wurde er Geschäftsführer des HEMPELS e.V. und sorgte mit seinem Engagement dafür, dass die Auflage des Straßenmagazins stieg – auf jetzt durchschnittlich 10.000 verkaufte Exemplare im Monat.

Nach und nach fuchste er sich in die ihm fremde Materie ein und schaffte es, für immer mehr Langzeitarbeitslose Stellen zu schaffen. Ein weiterer Clou war die Gründung der HEMPELS-GmbH mit der angegliederten Tagelohnagentur. Dort können eigentlich chancenlose Menschen arbeiten und sich etwas zur mageren Sozial- oder Arbeitslosenhilfe dazu verdienen.

Nun steht HEMPELS auf soliden Beinen. Für „den Alten“ der richtige Zeitpunkt, sich neuen Aufgaben zu widmen. Danke Jo – und viel Spaß und Erfolg bei der Straffälligenhilfe!

Thomas Repp

Warum gibt es so etwas eigentlich nicht hier in Kiel? Mit diesen Worten legte vor mehr als acht Jahren ein aus Hamburg angereister Obdachloser das Hamburger Straßenmagazin „Hinz & Kunzt“ auf den Tisch der Tageswohnung für Wohnungslose, die auch damals schon von der Evangelischen Stadtmission betrieben wurde.

Mit dieser Frage begann die Ära von HEMPELS, die maßgeblich von Jo Tein als Geschäftsführer mitgestaltet worden ist. Damals arbeitete Tein als Sozialpädagoge

Anzeigen

Ollie's Getränke Service

in Langwedel, Kieler Str. 10

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

vom 05. bis 10.03. im Angebot

10,99 EUR	je 24 Fl.
+ 3,42 EUR	Pfand
14,41 EUR	Gesamt

24x Krombacher á 0,33 l

Mo & Fr 9⁰⁰ - 18⁰⁰
Di, Mi, Do 14⁰⁰ - 18⁰⁰
Sa 9⁰⁰ - 13⁰⁰

Tel.: 0 43 29 / 8 16



Krombacher



SCHROT & KORN NATURKOST

Unser Motto: Frische aus der Region

Gesunde Lebensmittel in
angenehmer Atmosphäre
einkaufen

Gut für den Körper

Gut für die Seele

Gut für die Umwelt

Lieferservice-Telefon: (0431) 566696

Waißstr.95 - In der Nähe der Uni - 24118 Kiel

Zu „Auswirkungen der Gesundheitsreform“; HEMPELS 94

HEMPELS hat uns sehr deutlich die Schattenseiten der Gesundheitsreform dargestellt und die Augen geöffnet für Tatsachen, die wir Bürgerlichen nicht immer mitkriegen. "Was von oben gut aussieht, ist meistens etwas ganz anderes als das, was unten ankommt", so heißt es treffend im Kommentar. Mir stößt schon lange das Gerede von der "Freiheit" auf, die besonders Herr Westerwelle und seine Kollegen von der FDP so rühmen. Wir sollen freie Entscheidungen treffen; keine Gängelung durch staatliche Sozialsysteme und Gesetze; jeder/jede soll für sich selbst sorgen; Ich-AG; alleine leben, alleine sterben; keine Verteilung von unerwünschten Lasten auf die Allgemeinheit.

Die „Besserverdienenden“, die solches preisen, zeigen keine Solidarität mit den Wenigerverdienenden.

Sie verdienen sogar daran, wenn sie

keine Solidarität mehr zeigen. Keine Verteilung mehr von oben nach unten - wie schön und gerecht für jeden Menschen! Von unten sieht das wirklich anders aus. Wie viel "Freiheit" hat denn jemand im unteren Einkommensbereich? Wie sehr sind die finanziellen Mittel gebunden im Bemühen um das tägliche Überleben? Und jetzt auch noch alle neuen Lasten alleine tragen? Es klingt wie menschenverachtender Hohn.

Ich empfehle allen Reformeiferern, die Bergpredigt zu lesen (Matthäus Kapitel 5-7). Sie beginnt mit der Anrede an die Armen. Die sind bei Jesus der erste Programmpunkt. Und gegen Ende steht das Gleichnis vom Haus, das auf Sand oder auf Felsen gebaut ist. Unsere Gesellschaft wird nur fest stehen, wenn sie auf „Felsen“ gebaut ist, mit starken Kräften der Solidarität und des Zusammenhalts. Sie wird zusammenstürzen, wenn die Grundlage "individualisierte freie Sandkörner" sind.

Karsten Sohr, Pastor i.R., Kiel

Zu "Atomwaffen in Deutschland"

US-Präsident Bush will, so wurde gemeldet, die Verbreitung von Atomwaffen bekämpfen. Zum ersten Mal bin ich einer Meinung mit ihm. Ich schlage ihm vor, gleich in Deutschland damit anzufangen. Noch immer lagern im Eifelort Büchel und in Ramstein 66 Atombomben - mit der vielfachen Vernichtungskraft von Hiroshima-Bomben. Das Jagdbombengeschwader 33 der Bundeswehr in Büchel hat den Auftrag, die nukleare Teilhabe wahrzunehmen. Die Piloten üben mit ihren Tornados routinemäßig den atomaren Einsatz.

Damit steht Deutschland im klaren Widerspruch zu dem Rechtsgutachten des Internationalen Gerichtshofes (IGH) vom 8. Juli 1966, das erklärt die Androhung des Einsatzes und Einsatz selbst von Atomwaffen verstoße generell gegen das Völkerrecht. Ich teile die Auffassung von Lee Butler, dem ehemaligen Oberbefehlshaber der US-Atomstreitkräfte, der „Kernwaffen als Feind der Menschheit“ bezeichnet und dass Atomare Abschreckung "das Ergebnis von Furcht, Ignoranz und Gier, von Egoismus und Machtstreben, von Glücksspiel und Profitsucht" ist."

Erst wenn wir jede einzelne Atombombe in Pflügscharen aus abgereichertem Uran umgewandelt haben, dürfen wir das Recht für uns beanspruchen, auch anderen Ländern wie Nordkorea oder Pakistan vorzuschreiben, dass sie keine solchen Waffen mehr besitzen dürfen.

Edeltraut Sigel, Flensburg

Anzeigen

ich

... suche nach neuen Wegen für mich und Menschen die mir nahesteh'n

Durchblick

Verbraucher- und Preisberatung für Menschen mit psychischer Erkrankung

☎ 0180 10_11_12_3
(kostenlos) 0431 56_02_17

Zu „HEMPELS allgemein“

Herzlichen Dank für den Essensgutschein, den ich bei Eurem Preisrätsel gewonnen habe! Das Lokal, die Forstbaumschule, kenne ich noch aus meiner Ausbildungszeit in Kiel. Wir werden uns dort bestimmt einen schönen Tag machen. Unabhängig davon möchte ich Euch noch sagen: Ihr macht gute Arbeit bei HEMPELS!

Sabine Schulze, Flensburg

Pizza WORLD KIEL
OLSHAUSENSTRASSE 77
0431 / 544 37 02

BISTRO UND PIZZASERVICE

Pizza Burger
Nudeln Überbackenes
Gyros Salate
Croques

SUBSTANZIELLE RABATTE PRO GAST

Hast du Hunger, wähle die Nummer!

Kleinanzeigen

Suche für wenig Geld oder umsonst Waschmaschine Siwamat (1), Höchstbreite 54 cm, funktionstüchtig. Christian, (04321) 699882 (ab 20 Uhr) oder - 12244. Ebenfalls gesucht: Akustikgitarre oder E-gitarre.

Tischkühlschrank zu verkaufen, 15 Euro VHB, Tel. (0431) 686444 (AB).

Norbert, wg. Ersatzfreiheitsstrafe im Knast, sucht Spenden, um Strafzeit zu verkürzen. HEMPELS vermittelt.

17" Monitor und Farb-TV, 35cm, für je 20 EUR abzugeben. Tel.: (0431) 3054633



Sperlings Sprechstunde

„Kündigungsausschlüsse können wirksam sein“

Rechtsanwalt
Christoph Sperling
beantwortet
Mietrechtsfragen

Frage: Ich will eine neue Wohnung anmieten. Der Mietvertrag soll aber die Möglichkeit einer Kündigung meinerseits innerhalb von drei Jahren ausschließen. Ist das zulässig?

Rechtsanwalt Sperling: Ja. In der ab 01.09.2001 geltenden Mietrechtsreform wurde geregelt, dass bei Neuverträgen für Mieter immer eine Kündigungsfrist von drei Monaten gilt, während es für Vermieter bei einer nach Dauer des Vertrages

gestaffelten Frist verbleibt. Nach § 573c BGB „sind zum Nachteil des Mieters abweichende Vereinbarungen unwirksam“. Will der Vermieter einen Mieter länger an einen Vertrag binden, dann könnte er nur einen so genannten Zeitmietvertrag vereinbaren, dessen Wirksamkeit aber vom Vorliegen bestimmter Befristungsgründe (§ 575 BGB) abhängig ist. Zweifelhaft war bislang, ob Vereinbarungen, die für bestimmte Zeit einen Kündigungsausschluss des Mieters vorsehen, wirksam sind, da diese dem Zweck der Reform widersprechen, die Mobilität und Flexibilität des Mieters durch Einführung der dreimonatigen Frist zu erhöhen.

Anders entschied jedoch kürzlich der Bundesgerichtshof: Entsprechende Vereinbarungen

über zeitlich begrenzte Kündigungsausschlüsse des Mieters verstoßen nicht gegen aktuelles Mietrecht. Es steht jetzt zu befürchten, dass einige Vermieter nach dieser Entscheidung versuchen werden, die kurze Frist durch Bestehen auf entsprechende Ausschlussvereinbarungen auszuhebeln.

Haben auch Sie allgemein interessierende Fragen zum Mietrecht an Rechtsanwalt Sperling?

Schreiben Sie uns:
HEMPELs Straßenmagazin,
Schaßstr. 4, 24103 Kiel.
E-mail: reda@hempels-sh.de
Infos gibt es auch beim
Kieler Mieterverein,
Eggerstedtstr. 1, Telefon:
0431 - 97 91 90.



Mini-Jobs: Was ist neu?

AOK-Sprecher Dieter Konietzko informiert über gesetzliche Änderungen - Diesen Monat: Abgaben

Wer ausschließlich in einem Mini-Job steht, ist als Arbeitnehmer seit April 2003 grundsätzlich abgabenfrei. Das gilt auch dann, wenn ein Beschäftigter mehrere Mini-Jobs hat, sein Gesamt-Verdienst aber die vorgeschriebene Höchstgrenze von monatlich 400 Euro brutto nicht übersteigt.

Obwohl die Mini-Jobs versicherungsfrei und somit beitragsfrei sind, hat der Arbeitgeber pauschale Beiträge und Steuern zu entrichten: zwölf Prozent für die gesetzliche Rentenversicherung, elf Prozent für die gesetzliche Krankenversicherung und zwei Prozent als Steuern; insgesamt also 25 Prozent. Bei einem 400 Euro-Job hat somit der Arbeitgeber 100 Euro pauschal berechnete Abgaben zu leisten.

Wird die Beschäftigung jedoch in einem Privathaushalt ausgeübt, dann gelten niedrigere Pauschalsätze. Für die Renten- und Krankenversicherung sind jeweils

fünf Prozent zu errechnen, für die Steuern auch hier zwei Prozent; insgesamt also zwölf Prozent. Zu den Arbeitnehmern, die in Privathaushalten arbeiten, zählen auch die Personen, die "am Haus" arbeiten. Zum Beispiel ein privat angestellter Gärtner.

Es sind keine Krankenversicherungsbeiträge zu berechnen, wenn der Arbeitnehmer nicht gesetzlich krankenversichert ist. Da Mini-Jobber grundsätzlich im Krankheitsfall einen Anspruch auf Fortzahlung ihres Arbeitsentgeltes für sechs Wochen haben, sind von den Arbeitgebern, die regelmäßig nicht mehr als 30 Arbeitnehmer beschäftigen, auch Beiträge zu den Umlagekassen im Rahmen der Lohnfortzahlungsversicherung zu entrichten. Sämtliche Sozialversicherungsbeiträge sowie die Beiträge zur Lohnfortzahlungsversicherung und die Steuern sind an die Bundesknappschaft als neue Einzugsstelle zu entrichten.

Meldung

Wenn der Magen stresst

Stress macht krank. Gut ein Viertel der Deutschen leiden an wiederkehrenden Magenbeschwerden in Form von Krämpfen, Blähungen und Völlegefühl. Oft ist dies eine Folge von Erfolgs- und Termindruck im Alltag - berufliche wie private Sorgen können sprichwörtlich auf den Magen schlagen, ebenso wie falsche Ernährung. Linderung verspricht jetzt ein pflanzliches Mittel.

„Enteroplant“ ist rezeptfrei in Apotheken erhältlich und eine Kombination aus Pfefferminz- und Kümmelöl. Bei gleichzeitiger Umstellung der Essgewohnheiten und Stressabbau hilft es bei regelmäßiger Einnahme vor den Mahlzeiten gegen Reizmagenbeschwerden.

Buchtipp Eiskalt

Link ist von zu Hause abgehauen und lebt auf der Straße. Ohne Ginger, der ihm das Schnorren beibringt und Plätze zum Aufwärmen und Schlafen kennt, hätte er den Winter nicht überlebt. Doch dann ist Ginger plötzlich verschwunden. Was Link nicht ahnt: In der Stadt treibt ein Killer sein Unwesen, der es auf Obdachlose abgesehen hat. Link macht sich auf die Suche nach Ginger, ohne zu ahnen, dass der Killer ihn längst im Visier hat.

Robert Swindell hat mit Eiskalt eine Geschichte geschaffen, die uns LeserInnen in die Gnadenlosigkeit der Straße mitnimmt, eine Geschichte, die unter die Haut geht. Dafür wurde er mit der Carnegie Medal, einem der bedeutendsten englischen Jugendbuchpreisen ausgezeichnet.

Ulrike von Stritzky

Robert Swindells: Eiskalt. Carlsen Verlag, 2003. 160 Seiten, 6,50 Euro.

Rezept des Monats Gemüsetopf - vegetarisch oder mit Lamm

Vorgestellt wird das Rezept von dem 40-jährigen Mehmet Demirbas aus dem Kieler Restaurant Adana, Ringstr. 47. In dem Familienunternehmen mit dem angeschlossenen Dönergrill arbeitet er seit 20 Jahren. Im Imbissbereich sind neben Döner auch deutsche Gerichte wie Currywurst, Hamburger und Schnitzel mit Pommes und verschiedene Salate im Angebot enthalten. Überwiegend gehören deutsche Kunden zu seinem Publikum. Kleine Gesellschaften, wie neulich eine Gruppe von acht Richtern und Richterinnen, sind gerne bei ihm zu Gast.

Für den Gemüsetopf, den Mehmet unseren LeserInnen empfiehlt, werden eine Aubergine, eine Zucchini, zwei Kartoffeln, eine Paprika, 150 Gramm grüne Bohnen, vier Tomaten, 140

Gramm Erbsen, drei Zehen Knoblauch und 250 Gramm Lammfleisch benötigt. Das Fleisch bleibt weg, wenn vegetarisch gegessen werden soll. Das Gemüse klein schneiden und mit dem Fleisch in einen Topf füllen. Ein kleines Stück Butter dazu geben und bei niedriger Hitze garen. Das mag eine Stunde dauern, je nachdem wie „crisp“ es einem beliebt. Abgewürzt wird mit Pfeffer und Salz. Für die, die eine schärfere Note bevorzugen, sei eine Prise gemahlener Paprika empfohlen. Guten Appetit oder: Afiyet olsun



Oben: Mehmet Demirbas, Koch im Adana

-sto

Preisrätsel

Wort	abw. erkl. gen. be- spichen	Staat der USA	basil. Hafen- stadt (Kürze)	Rebell	Salz der Basisäure	Kürz. Lat. (Ate.)
▼	▼	▼	▼		▼	2
gefrore- ner Tau	▶	○	3	Angst- baum		
▼				▼		
Bezieh- ungen i. felsen. Bauarten			Lanzett- reifer	▶		
Artenver- eid- ungen	○	4				
Bücher- fund			Kö. Z.: Ebersberg			
▶		○	1			
Teil des Wein- stocks	▶					
Wasser- strudel im Gegen- strömung	○	5				
1	2	3	4	5		

Das LÖSUNGSWORT schicken Sie bitte an:

HEMPEL'S Straßenmagazin
Schaßstr. 4
24103 Kiel

Einsendeschluss ist der 31.03.2004. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen



Forstbaumschule Restaurant und Park-Café

Düvelsbeker Weg 46
24105 Kiel

- Preis**
Gutschein für ein Essen zu zweit vom Restaurant und Park-Café „Forstbaumschule“ in Kiel.
- bis 4. Preis**
Jeweils das Buch „Winter der Libelle“ von Dagmar Seifert, Langen Müller Verlag. Dieser Roman handelt von Lilly, die durch Verkettung verschiedener Umstände auf der Straße steht. Schwanger und allein gelassen beginnt ihre Odyssee.

Das Lösungswort des Februar- Preisrätsels lautet: **Wasserball**
Der Gewinner wird in der April-Ausgabe veröffentlicht.

Im Januar hat gewonnen: **Gerda Waldheim, Kiel**, ein Essen zu zweit. Jeweils ein Buch haben gewonnen: **S. Christoph, Rendsburg**
S. Sönnichsen, Kiel
S. Dose, Kiel

Herzlichen Glückwunsch

Stars von der Straße

Was wäre HEMPELs ohne seine Verkäuferinnen und Verkäufer? Sie sind die wahren (Überlebens-)Künstler.

Diesen Monat: Dirk Päben, 41, Mitarbeiter in der Kieler HEMPELs-Küche



Oben:
Dirk in einer
Karnevalslaune

Welche Eigenschaft bewunderst Du bei anderen Menschen am meisten?

Wenn sie nicht nur reden und nur auf Wirkung aus sind.

Was ist Deine stärkste Eigenschaft?

Beharrlichkeit. Nach meinem letzten Rheumaschub habe ich einen persönlichen 5-Jahres-Plan konsequent umgesetzt.

Was Deine schwächste?

Vielleicht das Rauchen. Aber ich bin von drei Paketen Tabak pro Woche auf eineinhalb runter.

Deine größte Leistung im bisherigen Leben?

Bis vor drei Jahren war ich nach meinem Rheumaschub an den Rollstuhl gefesselt. Mittlerweile bin ich wieder in der Lage, 30 Stunden wöchentlich zu arbeiten

Die schlimmste Niederlage?

Ich war unfähig, mir vom Sozialamt Hilfe zu holen. Deshalb habe ich vor zwölf Jahren meine Wohnung verloren und als Obdachloser zwei Jahre lang im Kieler Aubrook gelebt.

Wem würdest Du gerne (wieder) mal persönlich begegnen?

Es soll so bleiben wie bisher: Wenn ich durch die Stadt laufe, treffe ich ständig Menschen, die ich lange nicht gesehen habe. Die Stadt schluckt Leute und spuckt sie auch wieder aus. Alte Feindschaften lösen sich dabei von selbst auf.

Wem auf keinen Fall?

Vor einigen Jahren musste ich mich mal in das psychiatrische Krankenhaus Heiligenhafen begeben. Der damaligen Stationsärztin möchte ich kein zweites Mal begegnen.

Ein schöner Tag ist, wenn...

...ich ihn mit meinem Papagei auf dem Balkon verbringen kann.

Ein schrecklicher dann, wenn...

...ich zur Arbeit fahren muss und mein Mofa mal wieder nicht anspringt.

Eine der größten Leistungen, die je ein Mensch erbracht hat, war für mich...

...die Einführung der Sozialleistungen. Die vielen Menschen, die sich in der Vergangenheit

dafür eingesetzt haben, haben letztlich auch mir sehr geholfen.

Welche Ziele hast Du im Leben?

Ziele gibt es für mich noch einige. Ich würde gerne wieder einen Probenraum finden und eine Band gründen. Seit ich 17 bin, habe ich immer Musik gemacht. Gerne würde ich auch einen Führerschein machen und später als Fahrer arbeiten.

Glück und Zufriedenheit bedeuten für mich...

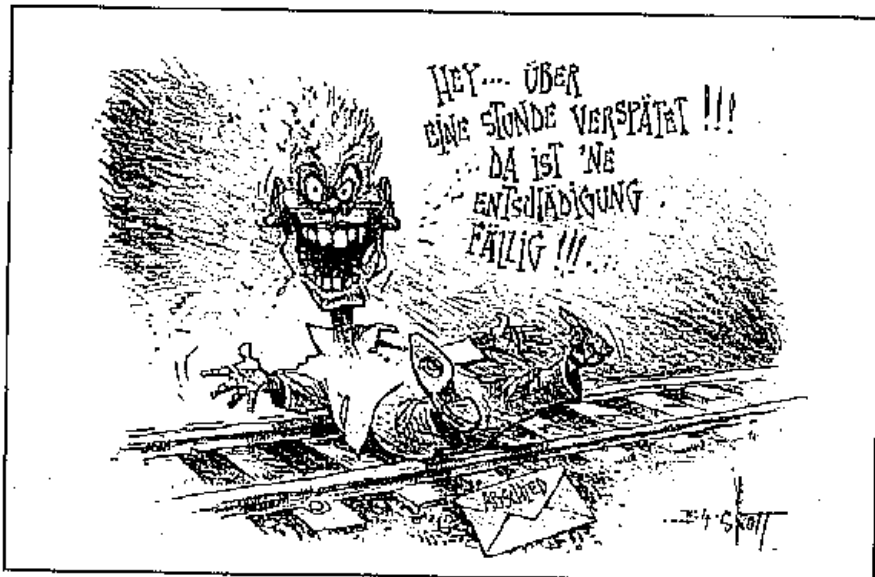
...dass mich nicht wieder ein Rheumaschub so umhaut, wie beim letzten Mal. Wenn meine Gesundheit so bleibt wie jetzt, dann bin ich zufrieden.

Wenn ich ein Amt als Politiker hätte, dann würde ich als erstes...

...die Anzahl der politischen Ämter reduzieren, damit schneller und effektiver gearbeitet werden kann.

Was würdest Du mit 10.000 Euro anfangen?

Einen Blockhausbausatz für meinen Kleingarten kaufen und eine Freiflugvoliere für den Papagei davor setzen.



HEMPELs-Karikatur
von Bernd Scott

Achtung:
Hier kommt KielNET-DSL!

Noch eine Sekunde bis zum Happy End! ○

Egal, wie Ihr Lieblingsfilm ausgeht: Mit KielNET-DSL und bis zu 1.536 kBit/s nimmt jetzt jeder Download aus dem Internet ruckzuck ein gutes Ende. Wann Sie Ihr persönliches Happy End mit KielNET-DSL erleben, erfahren Sie über unsere Info-Hotline Kiel 221 91 21 oder im Internet unter www.kielnet.de

Ich find'
KielNET